1 INFO

2013 April

04 Bildung in frühen Jahren

13 Sprachgebrauch in Kinderbüchern

18 Kindertagesstätten in Südtirol

28 Interkulturelle Mediation

30 10. Jugendrede-wettbewerb

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL
Deutsches Bildungsressort

PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE
Dipartimento istruzione e formazione tedesca

Es ist nie zu früh!

4

15

Im Überblick

Frühe Bildung **4**

Editorial 5

kurz notiert 6

Deutsche und ladinische Musikschulen im Bildungsressort 10

Walter Stifter – ein Leben für Schule und Musik 11

Initiativen zum Sprachenerwerb 12

Politisch korrekte Sprache in Kinderbuchklassikern 13

Gastro School Day 2013 14

Thema

Im Mittelpunkt **15**

Bildung in den frühen Jahren 16

Angebote für Kleinkinder in Südtirol 18

Von der Kindertagesstätte in den Kindergarten 20

Vom Kindergarten in die Schule 21

22 30 36

Vor Ort

Miteinander **22**

Berufsschülerinnen und -schüler inszenieren Kurzfilm 23

Wie Kinder Selbstwirksamkeit erfahren 24

Musikschule Meran feiert 27

Schüler mit Migrationshintergrund: Ein Erfahrungsbericht 28

Lernwelten

Reden und rechnen **30**

10. Südtiroler Jugendredewettbewerb 31

Tagung zum Thema Rechenstörungen 32

Praktikantinnen am Bereich Innovation und Beratung 33

Gesunde Pause 34

18. Mathematik-Modellierungswoche 35

Service

Lesen und zuhören **36**

Aus der Pädagogischen Fachbibliothek 37

Büchermärz 2013: vorlesen – zuhören – mitmachen 38

Deutsches Bildungsressort Rundschreiben und Mitteilungen 39

büchermärz

VORLESEN ZUHÖREN MITMACHEN

Frühe Bildung

Bildung von Anfang an

Sich zu bilden ist ein Grundrecht – von Anfang an, innerhalb und außerhalb der Bildungseinrichtungen, bis ins hohe Alter. Bildung ermöglicht individuelle Lebensgestaltung, persönliche Entwicklung, berufliche Qualifikation und Teilhabe an der Gesellschaft, ist im Bildungsleitbild nachzulesen, das 2007 auf Initiative des damaligen Bildungslandesrates Otto Saurer unter breiter Beteiligung verschiedenster Akteure verfasst worden ist.

Im 20. Jahrhundert wurde die Kindheit als eigenständige Lebensphase mit besonderen Bedingungen der Entwicklung, des Wachsens und Lernens anerkannt und verankert. Rechte der Kinder wurden formuliert und fanden Eingang in die UN-Kinderrechtskonvention. Die globalisierte Wirtschaft und ihre neuen Herausforderungen lassen Bildung als zentrale Ressource zumindest in den Bekenntnissen auftreten. Mit dem 21. Jahrhundert konnte die frühkindliche Bildung eine noch höhere Bedeutung erlangen als bisher. Die frühe Kindheit wird zunehmend als bedeutsame Phase in der individuellen Bildungsbiografie eines Menschen anerkannt. Wer die kindliche Bildungsbiografie respektvoll und professionell angemessen gestalten will, muss von Anfang an die Entwicklung des Kindes unterstützen und seine Kompetenzen stärken. Den großen Enthusiasmus, die große Neugierde und Lernlust sowie die Kompetenzen von Kindern haben Entwicklungspsychologie, Neurowissenschaften und Lernforschung ins gesellschaftliche Bewusstsein gerückt. Die ersten Lebensjahre weist Margit Stamm, Professorin für Erziehungswissenschaften an der Universität Fribourg, als die kritischste Phase für die Entwicklung in sozialer, emotionaler und intellektueller Hinsicht aus.

Im Zuge dieser Neuorientierung erfährt das Kind in seiner Entwicklung, seinem Spielen, Lernen und Arbeiten, in seiner Existenz eine neue, bildungspolitisch bedeutsame Beachtung. Zudem fand ein paradigmatischer Wechsel statt: Die Bedeutung, Wissen zu erwerben, wird relativiert zugunsten der gemeinsamen Sinnfindung und der gemeinsamen Bedeutungskonstruktion sowie dem Beachten von Entwicklung und Lernen als Prozess, in welchem die kindliche Entwicklung unterstützt und die kindlichen Kompetenzen gestärkt werden. Diese entwickeln sich früh, und deshalb stellt die frühe Bildung das Fundament im Bildungsverlauf des gesamten Bildungssystems dar.

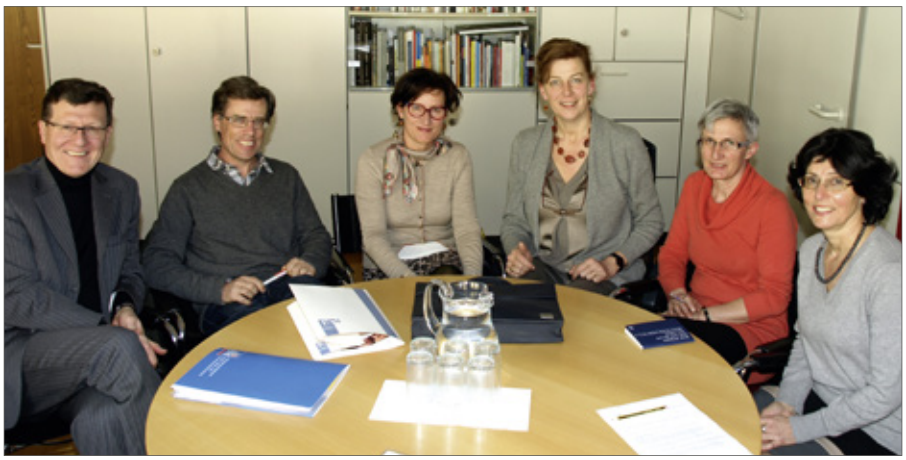
Der Fokus ist nicht auf die Institution, sondern auf das Kind mit seiner Bildungsbiografie und deren Optimierung gerichtet. Bildung ist ein sozialer Prozess. Das Kind ist von Anfang an kompetent und in soziale Beziehungen eingebettet. Dabei wird der Qualität der Interaktion mit den Eltern, den Fachkräften und anderen Kindern besondere Bedeutung beigemessen.

Christa Messner
Kindergarteninspektorin

kurz notiert

TREFFEN MIT LEHRERVERBÄNDEN: Ausreichende Ressourcen für Bildung bereitstellen

Die im Bildungsbereich ursprünglich vorgesehenen Einsparungen hatten im Herbst 2012 in der Südtiroler Schulwelt zu größerer Unruhe geführt. Um die derzeitigen Entwicklungen zu besprechen, trafen sich Landesrätin Sabina Kasslatter Mur und Schulamtsleiter Peter Höllrigl mit den Vorsitzenden der Lehrerverbände. Neben Sonia Spornberger vom Katholischen Südtiroler Lehrerbund (KSL) und Maria Aloisia Muther vom Arbeitskreis Südtiroler Mittel-, Ober- und Berufsschullehrer/innen (ASM) nahm auch die Vorsitzende des Kollegiums der Führungskräfte Veronika Rieder an der Aussprache teil. Der Bildungsauftrag der Schule wird aufgrund der zunehmenden sozialen und gesellschaftlichen Veränderungen der Südtiroler Gesellschaft immer schwieriger, darüber waren sich alle Gesprächsteilnehmerinnen und -teilnehmer einig. Aus diesem Grund sei es wichtig, ausreichend Ressourcen auf allen Ebenen des Bildungsbetriebes bereitzustellen, um auch in den kommenden Jahren eine zukunftsträchtige Bildung für alle Kinder und Jugendlichen des Landes gewährleisten zu können. Schule, Verwaltung und Landespolitik hätten bisher immer sehr gut zusammengewirkt, meinten alle Gesprächspartner. Dies stellte bisher immer ein wichtiges Qualitätsmerkmal der Südtiroler Schule dar und müsse auf jeden Fall auch für die Zukunft sichergestellt werden, waren sich die Beteiligten einig.



Landesrätin und Schulamtsleiter mit den Vertreterinnen und Vertretern der Schulwelt

KOLIPSI-STUDIE: Jugendliche und Zweitsprache

Die wichtigsten Ergebnisse der KOLIPSI-Studie zu den Zweitsprachkompetenzen der Südtiroler Oberschülerinnen und Oberschüler wurden bereits 2009 vorgestellt. Die detaillierte, 600 Seiten starke Publikation dazu hat kürzlich Projektkoordinatorin Andrea Abel von der Europäischen Akademie (EURAC) Bildungslandesrätin Sabina Kasslatter Mur und Schulamtsleiter Peter Höllrigl überreicht.

Die Studie mit dem Titel „Die Südtiroler Schülerinnen und Schüler und die Zweitsprache – eine linguistische und sozialpsychologische Untersuchung" ist in vielerlei Hinsicht einmalig: Sie stellt erstmals einen Bezug der Sprachkenntnisse der Jugendlichen zum Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER) her. Und sie erhebt erstmals die Zusammenhänge zwischen Sprachkompetenz und außersprachlichen Faktoren, den Alltagserfahrungen in der Gesellschaft, dem Freundeskreis, der Nachbarschaft. „Schon länger stellen wir uns die Frage, wie es um das Niveau der jungen Menschen in der Zweitsprache bestellt ist, und vor allem: welches die Einflussfaktoren dafür sind", so Kasslatter Mur. Die Studie unterstreicht die unverzichtbare Bedeutung des Elternhauses und ist ein erster und wichtiger Schritt, die Sprachkompetenzen der Jugendlichen wissenschaftlich einzuordnen.

Sabina Kasslatter Mur, Andrea Abel und Peter Höllrigl

KLAUSURTAGUNG: Landesbeirat der Schülerinnen und Schüler

Der Landesbeirat der Schülerinnen und Schüler traf sich vor Kurzem zu einer Klausur in Brixen, um aktuelle Bildungs- und Schulthemen zu besprechen. Als Einführung gestaltete Michael Peer vom Südtiroler Jugendring ein Rhetorik-Seminar. Dann ging es unter anderem um eine Anpassung der Geschäftsordnung des Landesbeirates, um die Schülerinnen- und Schülercharta, die es zu aktualisieren gilt, um die Überarbeitung des Landesgesetzes Nr. 20/1995 (Mitbestimmungsgremien der Schulen) und des Beschlusses Nr. 3.618/2005 (Kriterien für die Verwaltung der Geldmittel der Landesbeiräte der Schülerinnen und Schüler sowie der Eltern). Außerdem besprachen die Schülerinnen und Schüler den Vorschlag, eine Evaluation für Lehrerinnen und Lehrer auf freiwilliger Basis zu organisieren. Die Schülerinnen und Schüler betonten in diesem Zusammenhang, dass das Ziel dieses Zeugnisses kein Racheakt an Lehrerinnen und Lehrern sein soll. Es gehe vielmehr darum, besonders engagierten Lehrpersonen Wertschätzung entgegenzubringen.

Gast der Klausurtagung war Schulamtsleiter Peter Höllrigl, der mit den Schülerinnen und Schülern Themen wie Einsparungen, Fünf-Tage-Woche und weitere aktuelle Schul- und Bildungsthemen besprach.

Aktuelle Bildungs- und Schulthemen standen im Mittelpunkt der Klausurtagung

Bildung ist für mich ...

... wohl all das, was mir die Schule vermittelte, was ich mir erlesen habe, was ich an Erfahrung sammeln durfte und, vor allem, was mir meine Eltern als gelebtes Vorbild mitgegeben haben; aber letztendlich ist Bildung für mich nur das, was ich auch tatsächlich verdaut habe. Denn was nützt es mir zu wissen, wie groß die Distanz zum Mond ist, aber die paar Schritte zum Nachbarn nicht mache? Was nützt es mir, rhetorisch schöne Reden schwingen zu können, aber stumm bleibe, wenn an einem Schalter ein Immigrant wegen seiner dürftigen Sprachkenntnisse vom Beamten gedemütigt wird? Und was nützt es mir, endlose TV-Diskussionen über die heutige Jugend in mich hineinzusaugen, aber nicht imstande bin, meinen Enkeln die Angst vor dem Leben zu nehmen? Bildung ist für mich ein großer, bunter Rucksack mit mutigen Meinungen und hinterfragten Überzeugungen, die es mir erlauben, Mensch zu sein.

Rudi Gamper

Ehemaliger Koordinator des RAI – Sender Bozen,

Präsident der Rundfunk-Anstalt Südtirol RAS

kurz notiert

Nachgespürt

Das Plastilin

Man nehme etwas Wasser, Öl, Salz, Mehl und Pigmente zum Einfärben, zum Beispiel Lebensmittelfarbe, dazu noch Stärke, Wachs und Kreide, mische das Ganze – und fertig ist die Knetmasse, bei uns besser als Plastilin bekannt. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt: Tiere, Häuser, Blumen, Menschen … alles lässt sich formen. Schier unendlich sind die Gestaltungsmöglichkeiten, die sich eröffnen, ganze Filme mit Figuren aus Knetmasse sind schon entstanden. Entwickelt hat sie im Jahr 1890 der erfinderische Apotheker Franz Kolb aus München. Kolb hatte einige Freunde, die sich als Künstler verdingten und die Beschaffenheit ihres Modelliertons im Winter beklagten. Zu wenig elastisch, zu wenig haltbar sei er. Kolb begann zu experimentieren und erfand ein kälteunempfindliches, formbares Material: Er nannte es Plastilin und vertrieb es fortan als „Künstler-Plastilin" im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus. Ursprünglich als Künstlerbedarf eingesetzt, eroberte das inzwischen in vielen bunten Farben erhältliche Plastilin bald die Kinderzimmer, und auch aus Kindergärten und Schulen ist es seither nur noch schwerlich wegzudenken. *(MiS)*

MUSEEN IN SÜDTIROL

Das Jahr des Museumsobjektes

2013 ist das Jahr des Museumsobjektes. Unter dem Motto „1000+1 Dinge erzählen Geschichte" beteiligen sich mehr als 40 Museen und Sammlungen in ganz Südtirol mit rund 90 Aktionen. Neben Ausstellungen und Führungen werden auch Fortbildungen für Lehrpersonen und Museumsleute geboten. Workshops und besondere Aktionen für Schülerinnen und Schüler stehen ebenfalls auf dem Programm. Im Jahr des Museumsobjektes – einer Initiative der Landesabteilung Museen und des Museumsverbandes Südtirol – stehen die Vielfalt der Objekte und deren Geschichte(n) in den Südtiroler Museen im Mittelpunkt. Details zu den Veranstaltungen und weitere Informationen finden sich laufend aktualisiert unter **www.museum2013.it**.

SOMMER 2013

Ferienprogramm online

Ein bisschen dauert es noch bis zu den Sommerferien. Wer sich schon jetzt einen Überblick über die vielen abwechslungsreichen Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien in den Sommermonaten machen will, kann das unter **www.provinz.bz.it/ferien** tun. Das Landesamt für Jugendarbeit hat auch heuer wieder Sommerveranstaltungen der verschiedenen Anbieter gesammelt. Erstmals gibt es das Ferienprogramm nicht mehr als Broschüre in Papierform. Es ist im Internet für alle zugänglich. Es kann nach Themenbereichen, Bezirken, Alter und Sprachen gesucht werden, die Webseite wird laufend aktualisiert. Zu finden sind auch nützliche Informationen zu den Themen Sommerjobs und Freiwilligendienst, Sprachenlernen und Weiterbildung sowie Reisen im Sommer.

SPANNUNG ANGESAGT: Wettbewerb der Tischler

Zeitgleich mit dem Tag der offenen Tür an der Landesberufsschule „Dipl. Ing. Luis Zuegg" in Meran ist auch der traditionelle Lehrlingswettbwerb der Tischler über die Bühne gegangen. Insgesamt 25 Tischlerlehrlinge aus Süd- und Nordtirol haben sich dabei in ihren Fertigkeiten gemessen. Unter den Augen einer strengen Jury fertigten die Lehrlinge und Fachschüler ihre Werkstücke nach vorgegebenen Plänen. In drei Leistungsklassen eingeteilt, bemühten sie sich in den vereinbarten vier bis sechs Stunden, das Aufgabenpensum zu erfüllen.

In der ersten Schwierigkeitsstufe siegte Lehrling Peter Leitner, der die Brunecker Landesberufsschule (LBS) besucht. Auf ihn folgen Armin Pircher (LBS Luis Zuegg, Meran) und Thomas Nitz (LBS Tschuggmall, Brixen). Ihre Aufgabe war die Anfertigung einer Flaschenwiege in Fichtenholz. Bei den Lehrlingen des zweiten Lehrjahres setzte sich Armin Schanung vom Berufsbildungszentrum (BBZ) Bruneck gegen Thomas Holzknecht (LBS Tschuggmall) und Christian Pichler (LBS Bozen) durch. Die Teilnehmer dieser Kategorie stellten einen Notenständer aus Kiefernholz her. In der höchsten Schwierigkeitsstufe mit Lehrlingen aus dem dritten Lehrjahr überzeugte Tobias Oberhofer (LBS Zuegg) die Jury. Auf Platz zwei kamen Philipp Zingerle und auf Platz drei Markus Lercher, beide vom BBZ Bruneck. Sie mussten ein Nähkästchen in Lärchenholz anfertigen.

INNOVATIVE SCHULBIBLIOTHEKEN

Impulse aus Südtirol

Das Amt für Bibliotheken und Lesen hat in Zusammenarbeit mit dem Verband der Autonomen Schulen Südtirols (ASSA) die Broschüre „Innovative Schulbibliotheken" herausgegeben. Die Publikation, die in der Heftreihe „Wege zu pädagogisch gestalteten Lehr- und Lernräumen" erscheint, versucht im ersten Teil aufzuzeigen, welche didaktischen und bibliothekarischen Überlegungen bei der Konzeption und Planung einer Schulbibliothek im Mittelpunkt stehen. Im zweiten Teil der Broschüre, die auch als Ideenbörse dienen kann, werden gelungene Beispiele und Einrichtungsdetails vom Kindergarten bis zur Oberschule vorgestellt.
Schulbibliotheken sind keine reinen Bücherausleihorte mehr. Daher sind bei der Einrichtung von Bibliotheksräumen viele Faktoren zu berücksichtigen, damit diese den modernen Anforderungen des Lehrens und Lernens entsprechen. Auf der Homepage des Amtes für Bibliotheken und Lesen kann die Broschüre kostenlos angefordert werden: **www.provinz.bz.it/kulturabteilung/bibliotheken/1140.asp**

ITALIENISCHTEST FÜR AUSLÄNDER

Schulämter bieten Hilfestellung

Ausländerinnen und Ausländer, die in Italien um eine längere Aufenthaltsgenehmigung ansuchen, müssen Kenntnisse der italienischen Sprache nachweisen. Um Hilfestellung zu leisten, ist nun auch das Land Südtirol tätig geworden und bietet am Italienischen und am Deutschen Schulamt einen Informationsdienst an. Der verpflichtende Italienischtest für Nicht-EU-Bürgerinnen und -Bürger, die um längere Aufenthaltsgenehmigungen ansuchen, wurde italienweit mit dem Einheitstext 286/98 eingeführt. Die Bestimmung wurde mit Ministerialverordnung umgesetzt und trat am 4. Juni 2010 in Kraft. Bei dem Test müssen die Anwärterinnen und Anwärter nachweisen, dass sie kurze italienische Texte – sowohl gesprochene als auch geschriebene – verstehen können, und dass sie fähig sind, auf Italienisch zu schreiben. Nur wenn sie diese Voraussetzungen erfüllen, kann ihnen auch die Aufenthaltsgenehmigung erteilt werden.
Informationen und Hilfestellungen zu diesem Sprachtest können sich Nicht-EU-Bürgerinnen und -Bürger im Italienischen Schulamt holen: Plaza-Gebäude im Bozner Neubruchweg 2, 10. Stock (Zimmer 1013), am 2. April, 7. Mai und 4. Juni 2013 jeweils von 12.00 bis 13.00 Uhr bei Claudia Provenzano, Tel. 0471 411474, claudia.provenzano@scuola.alto-adige.it. Weitere Informationen:
www.provincia.bz.it/intendenza-scolastica/service/news.asp

KÄNGURU DER MATHEMATIK 2013

Prämierung im Mai

In ganz Europa haben Schülerinnen und Schüler aller Schulstufen vom 2. bis zum 13. Schuljahr am internationalen Wettbewerb „Känguru der Mathematik" teilgenommen. Der Wettbewerbstag war der 21.März 2013. Südtirols Schulen konnten sich wie in den letzten Jahren über das österreichische Organisationskomitee daran beteiligen. Anfang Mai wird eine Prämierungsfeier in Bozen stattfinden, zu der die landesweit jeweils fünf erstplatzierten Schülerinnen und Schüler jeder Schulstufe eingeladen werden. Heuer ist erstmals auch die Teilnahme der 2. Klasse Grundschule in der Kategorie Pre-Ecolier mit leichteren Aufgaben vorgesehen, um das Interesse am Fach Mathematik zu erhöhen. Weitere Informationen auf der Känguru-Homepage **www.kaenguru.at**

24.01 LET'S BRUSH UP OUR ENGLISH!

Verlängerung der Anmeldefrist

Um Englisch-Lehrpersonen an den Grundschulen bei ihrer Arbeit zu unterstützen, werden auch in diesem Sommer die im Vorjahr sehr erfolgreich durchgeführten zweiwöchigen Auslandsseminare wiederholt: Das Norwich Institute for Language Education (NILE) in England und die beiden Schulen Atlantic Language Galway in Irland und Executive Training Institute (ETI) in Malta weisen erstklassige Referenzen auf. Zweiwöchige Intensivkurse inklusive Unterbringung zu einem Selbstkostenpreis zwischen 355 und 768 Euro (zuzüglich An- und Rückreise) sind einmalige Angebote, die mit den Schulen im Ausland vereinbart werden konnten. Die Anmeldefrist wurde bis zum 15. April 2013 verlängert. Für Auskünfte und Rückfragen zum Angebot steht Evi Debora Schwienbacher, Mitarbeiterin im Bereich Innovation und Beratung und Organisatorin der Kurse, zur Verfügung: Tel. 0471 417263, evi-debora.schwienbacher@provinz.bz.it

Deutsche und ladinische Musikschulen im Bildungsressort

Großes Haus der Bildung

Seit Jahresbeginn ist er Teil des Bildungsressorts: der Bereich deutsche und ladinische Musikschulen. Was genau sich mit dem Übergang der Musikschulen in das Ressort geändert hat, erklären Landesmusikschuldirektorin Irene Vieider und Ressortdirektor Peter Höllrigl.

Mit Wirkung vom 1. Jänner 2013 gehört das Institut für Musikerziehung in deutscher und ladinischer Sprache als eigenständiger Bereich zum Deutschen Bildungsressort. Im fernen Jahr 1977 als Körperschaft des Landes errichtet, ist das Institut mit dem Haushaltsgesetz für das Jahr 2011 aufgelöst worden. Eine Durchführungsbestimmung regelt die Nachfolge-Organisation des Musikinstituts. Die ladinischen Musikschulen werden wie bisher gemeinsam mit den deutschen Musikschulen in einer einzigen Organisationseinheit, dem „Bereich Deutsche und ladinische Musikschulen", geführt. Leiterin dieses neuen Bereichs ist weiterhin Irene Vieider als Landesmusikschuldirektorin.
Die grundlegende Änderung betrifft die Rechtsform. Der Verwaltungsrat des Instituts ist mit 31. Dezember 2012 aufgelöst worden. Die neue Organisationseinheit wurde direkt in die Landesverwaltung eingegliedert. Das bringt es mit sich, dass nicht mehr der eigene Schatzamtsdienst die Einnahmen und Ausgaben tätigt, sondern die entsprechenden Ämter der Landesverwaltung. Viele Aufgaben wurden deshalb umgestellt. Alle Einnahmen, die der Bereich hat, stehen wie bisher für die Finanzierung seiner Aufgaben zur Verfügung. Es bleibt zu hoffen, dass die teils mühevollen Umstellungen in absehbarer Zukunft Vereinfachungen mit sich bringen werden.

Vielseitiger Musikunterricht mit breitem Angebot

Bei den eigentlichen Aufgaben hat sich nichts geändert. Die neue Organisationseinheit ist weiterhin dafür zuständig, die Errichtung und Verteilung von Musikschulen im Lande zu planen und diese zu führen. Die Musikschulen sorgen für einen vielseitigen Musikunterricht in ihrem Einzugsgebiet und erfüllen durch ein breit gefächertes Angebot an Instrumental- und Vokalunterricht einen wichtigen öffentlichen Bildungsauftrag. Die Erarbeitung der Lehrpläne, der Studienordnungen, die Organisation der Fortbildung des Personals fallen ebenso in den Aufgabenbereich des Bereichs. Auch die Verpflichtung zur Zusammenarbeit mit anderen Körperschaften, Organisationen und Verbänden sowie mit den Kindergärten und mit Schulen jeder Art und Stufe bleibt aufrecht.
Wie bisher gehört auch das Referat Volksmusik als Dienststelle zum Bereich Deutsche und ladinische Musikschulen. Es ist eine Servicestelle für Fragen, Anliegen und Wünsche im Bereich der musikalischen Volkskultur, vereint Forschung, Wissenschaft und Volksmusikpflege und arbeitet mit verwandten Vereinen und Institutionen zusammen.
Die Durchführungsverordnung sieht einen Fachbeirat vor, der beratende Funktion bei Fragen hat, die die Entwicklung und Neuausrichtung des Musikschulwesens betreffen. Die Mitglieder des Fachbeirates sind Fachleute in den Bereichen Musik, Bildung und Kultur oder sie vertreten musikalische Verbände oder Gemeindeverwaltungen. Dieser Fachbeirat wird demnächst von der Landesregierung eingesetzt. Die ladinische Sprachgruppe und deren Anliegen wird im Fachbeirat ein eigenes Mitglied vertreten. Zudem gibt es eine schriftliche Vereinbarung, die die Zusammenarbeit des neuen Bereichs mit dem Ladinischen Schulamt regelt und regelmäßige Treffen zwischen den Verantwortlichen der jeweiligen Bildungseinrichtungen vorsieht.

Zusammenarbeit mit den Schulen: Musikschulen sind kompetente Partner

In den letzten zehn Jahren haben sich zwischen Musikschulen und den Grund-, Mittel- und Oberschulen verschiedene Formen der Zusammenarbeit entwickelt, die durchaus noch ausbaufähig sind.
Bei der ersten gemeinsamen Dienstbesprechung der Führungskräfte im Jänner 2013 wurden verschiedene Modelle der Zusammenarbeit vorgestellt. Vor allem die Anerkennung des Musikschulunterrichtes als Wahlpflichtfach kann für die Kinder und Jugendlichen bei entsprechender Stundenplangestaltung auch zeitliche Entlastung bringen. Die Möglichkeit, ein Instrument zu lernen oder seine Stimme professionell zu schulen, ist auf jeden Fall ein Gewinn für die musikalische und persönliche Entwicklung eines jeden Einzelnen. Es bleibt der Wunsch, dass das gemeinsame Arbeiten an denselben Zielen und mit denselben Menschen im „großen Haus der Bildung" Früchte trägt.

Peter Höllrigl, Schulamtsleiter und Ressortdirektor
Irene Vieider, Landesmusikschuldirektorin

Walter Stifter – ein Leben für Schule und Musik

Bleibende Begegnungen

Neun Jahre stand Walter Stifter dem Institut für Musikerziehung in deutscher und ladinischer Sprache als Präsident vor. Mit Auflösung des Instituts ging auch seine Amtsperiode zu Ende. Eine Würdigung.

Präsident Walter Stifter wird von Landesrätin Kasslatter Mur und den Musikschuldirektorinnen und -direktoren verabschiedet.

Ein Jahr, nachdem Walter Stifter als Schulamtsleiter für die deutsche Schule in den Ruhestand getreten war, wurde er 2004 von Landesrätin Sabina Kasslatter Mur mit einer neuen verantwortungsvollen Aufgabe betraut und in den Verwaltungsrat des Institutes für Musikerziehung in deutscher und ladinischer Sprache berufen. In dessen konstituierender Sitzung wurde er zum Präsidenten des Instituts gewählt. Dieses Amt hat er in den vergangenen neun Jahren mit großer Umsicht, mit Kompetenz und Weitblick geführt, er hat weitreichende Entwicklungen eingeleitet und wichtige Akzente gesetzt. Dabei hat er seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Entwicklungsprozesse einbezogen, deren Ideen aufgegriffen und die Umsetzung der verschiedenen Vorhaben begleitet.

Ein weites Arbeitsfeld

Die Aufgaben, die zu bewältigen waren, waren vielfältig: Sie reichten von strukturellen Veränderungen in der Organisation des Institutes und seiner Musikschulen bis hin zu inhaltlichen und pädagogischen Schwerpunkten und Impulsen im Bereich des Dienstrechtes. Unter der Präsidentschaft von Walter Stifter ist die Landesmusikschuldirektion geschaffen worden. In ihr wurden die Aufgaben der administrativen und pädagogischen Führung vereint. Aufgrund der Vorgaben der Politik musste ein neuer Direktionsverteilungsplan geschaffen und dabei die Anzahl der Musikschuldirektionen reduziert werden, mit dem Ziel, die Zusammenarbeit zwischen den Schulstellen zu stärken und Ressourcen besser zu nutzen. Die Führungskräfte bekamen Unterstützung in ihrer Arbeit durch eine mehrjährige Führungskräfteschulung sowie durch das Einsetzen von Stellvertreterinnen und Stellvertretern, die es bis dahin im Musikschulwesen nicht gab. Walter Stifter setzte sich für die Anpassung der Funktionszulagen für die Führungskräfte mit Erfolg ein.

Netzwerke nach außen und innen

Gute Kontakte zu den Musikschulwerken in Österreich waren Präsident Stifter ebenso ein Anliegen wie jene zum Institut für Musikerziehung in italienischer Sprache, zu den musikalischen Verbänden und Vereinen und selbstverständlich zur übrigen Schulwelt in Südtirol. In Zusammenarbeit mit den Musikschulwerken Österreichs wurden die neuen Lehrpläne für den Unterricht in den Musikschulen erarbeitet. Ein Meilenstein für das Südtiroler Musikschulwesen ist sicher die Anerkennung als Teil des Bildungssystems, wie sie das Landesgesetz Nr. 5 vom Juli 2008 festschreibt.
Alle strukturellen und pädagogisch-didaktischen Maßnahmen sollten wirksam werden bei jenen, für die sie eigentlich gedacht sind: bei den Schülerinnen und Schülern, die sich dem Musizieren in besonderer Weise widmen wollen. In diesem Licht sind die Erarbeitung des Leitbildes, des Statutes, der Studienordnung, die Ausweitung der Angebote im Bereich der Sommermusikwochen und der Leistungsabzeichen, das Südtiroler Jugendsinfonieorchester, dessen organisatorische Leitung das Institut für Musikerziehung innehat, die spezifischen Angebote in der Lehrerfortbildung und in der Begabungsförderung sowie die Umsetzung verschiedener Modelle in der Zusammenarbeit mit den Schulen staatlicher Art zu sehen.

„Was bleibt, sind die Begegnungen, nicht die Lehren" hat Johann Wolfgang von Goethe einmal gesagt. Dafür, dass Walter Stifter vielen seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Partnern des Musikschulwesen echte Begegnungen auf beruflicher und persönlicher Ebene ermöglicht hat, sei ihm besonders gedankt. Er kann zufrieden auf ein langes und erfülltes Berufsleben zurückblicken, und wir wünschen ihm, dass er sich als „glücklicher Pensionist", wie er sich nun selbst bezeichnet, noch viele Jahre in Gesundheit seiner Familie, seinen Freunden und seinen Hobbys widmen kann. Dass er das Geschehen im gesamten Südtiroler Schulwesen weiterhin mit großem Interesse verfolgen wird, davon können wir ausgehen.

Irene Vieider, Landesmusikschuldirektorin
Peter Höllrigl, Schulamtsleiter und Ressortdirektor

Initiativen zum Sprachenerwerb

Tor zur Welt

Neue Akzente in der Leseförderung, Lernen mit neuen Schulbüchern in der Zweitsprache Italienisch, Kompetenztests in Italienisch in den vierten Klassen der Grundschule: Viel tut sich zurzeit in den deutschsprachigen Schulen Südtirols in Sachen Sprache. Das Bildungsressort hat die Neuigkeiten Ende März bei einer Pressekonferenz vorgestellt.

Die Initiativen des Bildungsressorts und des Schulamtes betreffen sowohl die Erstsprache Deutsch als auch die Zweitsprache Italienisch und Fremdsprachen. „Sprache", unterstrich Landesrätin Kasslatter Mur bei der Pressekonferenz, „ist das Tor zur Welt: Je früher dieses Tor aufgestoßen wird, je schneller Kinder und Jugendliche begreifen, welches Potenzial in Sprache steckt, desto eher können sie ihre Bildungschancen nützen." Jugendliche sollten nach Abschluss der Oberschule über ausgezeichnete Kenntnisse ihrer Muttersprache, sehr gute Kenntnisse in Italienisch und gehobene in Englisch verfügen.

Marco Mariani, Ferdinand Patscheider, Peter Höllrigl, Sabina Kasslatter Mur und Rudolf Meraner

Lesen und Hören trainieren

Die Maßnahmen zur Förderung von Lesetechniken und jener des Zuhörens stellte Rudolf Meraner vor, der Leiter des Bereichs Innovation und Beratung. Im Bereich der Leseförderung, erklärte er, habe sich in den vergangenen Jahren sehr viel getan, ausgehend vom Bewusstsein, dass Lesen zu den grundlegenden Kompetenzen gehört. Die beiden Grundschullehrerinnen Verena Geier und Verena Toll berichteten über die zweite Auflage des Lesetrainingseminars, an dem sie seit Jahresbeginn teilnehmen. In diesem Zusammenhang wurde in allen zweiten Klassen der Grundschule „J. W. v. Goethe" ein Lesetest durchgeführt. Judith Schönicke, Projektleiterin der Stiftung Zuhören am Bayerischen Rundfunk, ging auf die Kulturtechnik Zuhören ein, die eine Basiskompetenz wie Lesen, Schreiben und Rechnen ist und dementsprechend zu fördern ist. Hörclubs werden im Herbst an zehn Schulen Südtirols eingerichtet.

Arbeitsfeld Italienisch als Zweitsprache

Marco Mariani, Inspektor für die Zweite Sprache Italienisch, informierte darüber, dass die Abschlussprüfungen der Mittel- und der Oberschule nach europäischen Richtlinien verändert und neben dem Schriftlichen auch das Hören und Lesen beinhalten werden. Zudem sollen sie zentralisiert und nicht mehr von den einzelnen Kommissionen definiert werden. Neu eingeführt werden auch Deutschkurse für Lehrpersonen für Italienisch an den deutschen Schulen, da etwa ein Drittel von ihnen nicht über ausreichende Kenntnisse verfüge. Durch bessere Deutschkenntnisse könnten sie künftig besser auf die Schülerinnen und Schüler eingehen, sich mit den Eltern verständigen und mit den Lehrerkolleginnen und Lehrerkollegen der anderen Unterrichtsfächer zusammenarbeiten. Im Juni wird die mehrjährige Erarbeitung von Schulbüchern für den Unterricht von Italienisch an deutschen Schulen abgeschlossen. Es sind dies „Ambarabà" für die erste bis fünfte Klasse der Grundschule und „In bocca al lupo, ragazzi!" für alle drei Mittelschulklassen. Diese Bücher, zeigte sich Schulamtsleiter Peter Höllrigl erfreut, haben international hohe Anerkennung und werden auch an Schulen in anderen Ländern Europas und in Lateinamerika eingesetzt. Im laufenden Schuljahr wurden zum ersten Mal Kompetenztests für die italienische Sprache in den vierten Klassen der deutschen Grundschulen durchgeführt. Untersucht wurden das Lese- und das Hörverständnis.

Englisch, Trendsprache Russisch, gemeinsame Spachdidaktik

Im Grundschulbereich, informierte der Inspektor für den sprachlich-expressiven Bereich, Ferdinand Patscheider, läuft derzeit der fünfte Ausbildungslehrgang für die Qualifizierung zum Englischunterricht der Klassenlehrpersonen. Seit der Oberstufenreform wird an verschiedenen Sprachengymnasien die Wahl zwischen Französisch, Spanisch und Russisch als zweite Fremdsprache angeboten. Erstaunlich ist dabei die große Nachfrage nach Russisch. Um dem Auftrag der gemeinsamen Sprachdidaktik nachzukommen, unterstützen das Inspektorat und der Bereich Innovation und Beratung einige Schulen bei der Einführung eines gemeinsamen Sprachencurriculums. Zwei Schulen sind Mitglieder des Projekts „Plurilingual whole school curricula", das vom Europarat finanziert wird.

Maja Clara, Landespressedienst
Thomas Summerer, INFO Redaktion

Politisch korrekte Sprache in Kinderbuchklassikern

Was nun, kleine Hexe?

Sollen in Kinderbuchklassikern wie „Die kleine Hexe" und „Pippi Langstumpf" Ausdrücke ersetzt werden, die heute als politisch nicht korrekt oder als nicht mehr verständlich angesehen werden? Seit Jahresbeginn wird im deutschen Sprachraum lebhaft darüber diskutiert.

Der Oetinger-Verlag hat schon vor Jahren aus der „Negerprinzessin" Pippi Langstrumpf eine „Südseeprinzessin" gemacht. Der Thienemann-Verlag plant, das Wort „Neger" und weitere heute nicht mehr so übliche Ausdrücke aus der geplanten Neuausgabe der „kleinen Hexe" des kürzlich verstorbenen Otfried Preußler zu streichen und durch zeitgemäße Ausdrücke zu ersetzen. Der Verlag will, so heißt es in einer Erklärung, die im Börsenblatt.net nachzulesen ist, die Verwendung von diskriminierenden Ausdrücken und veralteten Begriffen vermeiden. Man fühle sich für die Leseerfahrung der Kinder verantwortlich. Diese würden die Bücher oft auch alleine lesen, ohne erklärende Unterstützung durch die Eltern. Die Änderungen würden jedenfalls immer auch mit den Autorinnen und Autoren abgesprochen.
Diskriminierungen und Rassismus vermeiden, das wollen im Wesentlichen die Befürworterinnen und Befürworter. Auch und gerade die Sprache der Klassiker der Kinderliteratur sollte der Political Correctness entsprechen.

„Gut gemeint, aber ein Verbrechen an der Literatur"

Schweizer Literaturclub

Kritiker dieser Vorgehensweise meinen, Sprache sei immer auch Ausdruck ihrer Entstehungszeit und jedes Umschreiben führe zu einer Verfälschung. Autorinnen und Autoren spielen in ihren Werken gekonnt mit verschiedenen Sprachebenen und sie verwenden häufig Rollenprosa. Wenn in dieses sprachliche Gleichgewicht eingegriffen wird, verliert der Text seinen Reiz und seine Pointen.
Kinder sind durchaus in der Lage zu verstehen, dass Sprache einem ständigen Wandel unterliegt, dass sie immer auch situationsgebunden ist und auch so eingesetzt wird. Anstatt die Texte zu korrigieren, sollten Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer das Sprachbewusstsein der Kinder fördern und sie auf die Veränderungen hinweisen. Sicher ist, dass nicht einzelne Ausdrücke in einem Kinderbuchklassiker über die Entwicklung der Wertvorstellungen eines Kindes entscheiden.

„Die kleine Hexe" des kürzlich verstorbenen Otfried Preußler soll sprachlich aktualisiert werden.

Zu den Gegnern dieser Maßnahmen gehören auch bekannte Kinderbuchautoren und -autorinnen wie Christine Nöstlinger. Sie bezeichnet das Umschreiben als „Unfug" und schlägt vor, gewisse Ausdrücke wie zum Beispiel „Neger" mit einem Sternchen zu versehen und in einer Fußnote zu erklären, dass der Begriff zur Entstehungszeit nicht negativ besetzt war. Nöstlinger meint im Tagesspiegel: „Rassismus ist eine Gesinnung, die schafft man nicht ab, wenn man Worte abschafft". (www.unzensuriert.at)

Ernst zu nehmende Gefahr oder Sturm im Wasserglas?

Was für die einen ein Gebot der Stunde ist, ist für die anderen ein Verbrechen an der Literatur. Die einen glauben, dass die Verwendung bestimmter Ausdrücke zu einer rassistischen Haltung führen könnte, die anderen meinen, dass Nichtleserinnen und -leser einer größeren Gefahr ausgesetzt seien als Leserinnen und Leser eines Kinderbuch-Klassikers, in dem sich Kinder als Neger oder Chinesen verkleiden wollen.
Sicher, Kontrolle über Sprache ist immer auch Kontrolle über das Bewusstsein. Für die einen heißt das, dass man Rassismus vermeidet, wenn man bestimmte Ausdrücke verbietet, für die anderen heißt es, dass man Menschen entmündigt, wenn man ihnen das Verwenden bestimmter Ausdrücke verbietet. Wohin allerdings sprachliche Reglementierung führen kann, hat die Geschichte des 20. Jahrhunderts zur Genüge gezeigt.
Es stellt sich die Frage: Soll man den Lesestoff sozusagen in Watte packen und Kinder dadurch vor negativen Einflüssen schützen? Die Auseinandersetzung mit der Sprache und ihren Veränderungen wäre sicher zielführender als der Versuch, in der Sprache totale Gegenwärtigkeit zu schaffen. Diese kann nur in einer Sackgasse enden. Und übrigens: Verbotenes hat immer schon einen großen Reiz ausgeübt!

Mathilde Aspmair, Pädagogische Fachbibliothek

Gastro School Day 2013

Leidenschaft für das Gastgewerbe

Einen etwas anderen Schultag erlebten rund tausend begeisterte Schülerinnen und Schüler der gastgewerblichen Schulen Südtirols beim „Gastro School Day 2013" in Bozen.

Der „Gastro School Day" ist eine informative und kreative Weiterbildungsveranstaltung für Schülerinnen und Schüler der gastgewerblichen Schulen. Ein erster Höhepunkt der Veranstaltung war der Teamwettbewerb „Serviceparcours", bei dem sich je zwei Teams pro Schule im Bereich Service messen mussten. Die Organisatoren der Landesberufsschule „Emma Hellenstainer" stellten die Geschicklichkeit der Teams in gekonnter Weise auf die Probe. Als Preis erhielten die Gewinner den „Goldenen Shaker" des „Gastro School Day 2013".

Teamwettbewerbe, Modeschau und Showmixen

Mit einer Modeschau für Berufsbekleidung im Hotel- und Gastgewerbe begeisterten die Schülerinnen und Schüler der Landesberufsschule für das Gastgewerbe „Savoy". Für schwungvolle Musik sorgte die Schulband „No Smoke Area" der Landeshotelfachschule „Kaiserhof". Die Schülerinnen und Schüler der Hotelfachschule Bruneck und der Landesberufsschule „Johannes Gutenberg" überzeugten mit Sketcheinlagen und jene der Landeshotelfachschule Kaiserhof lieferten eine tolle Showmixeinlage.
Der Schweizer Experte Beat Krippendorf referierte mit viel Witz und Humor zum Thema „Tourismus und Dienstleistung – die Wichtigkeit der Persönlichkeit".

Projekte ausgezeichnet

Mit Spannung erwarteten alle die Prämierung der besten Projektarbeiten. Bereits im Vorfeld des „Gastro School Day" haben die Veranstalter Projektarbeiten zu verschiedenen Themen ausgeschrieben, an denen sich die Schülerinnen und Schüler beteiligen konnten. Aufgeteilt in zwei Kategorien standen den Jugendlichen jeweils zwei Themen zur Auswahl. Für die zweiten Klassen des Bienniums und die zweiten und dritten Klassen der Fachschulen: „Mein Südtiroler Buffet" und „Mein Konzept für eine ‚coole' Bar". Für die vierten und fünften Klassen der Hotelfachschule und für die Höhere Hotelfachschule standen die Themen „Konzept für die Eröffnungsfeier eines Hotels oder Restaurants" und „Der Südtiroler Werbekoffer" zur Auswahl. Die Schülerinnen und Schüler konnten das Thema ihrer jeweiligen Kategorie frei wählen und bei der Ausarbeitung der Projekte ihr Wissen und ihre Kreativität unter Beweis stellen.
Insgesamt wurden 29 Projektarbeiten eingereicht. Die Veranstalter waren überrascht von der Begeisterung, mit welcher sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Aufgabe gestellt haben. Eine Jury, bestehend aus je einem Vertreter des HGV und des Bereiches Deutsche Berufsbildung, zwei Vertretern der HGJ und je einem Vertreter der gastgewerblichen Schulen hat die Arbeiten bewertet. Beim „Gastro School Day" wurden die Siegerinnen und Sieger prämiert.
Durch den Tag führte in diesem Jahr Moderator Markus Frings. Als Co-Moderatoren standen ihm Miriam Kirchler und Peter Steurer von der Hotelfachschule Bruneck zur Seite. Für Speis und Trank sorgten die Schülerinnen und Schüler selbst: Zu Mittag gab es kreative Gerichte – von ihnen selbst zubereitet.
Organisiert und finanziert wurde der Tag von der Hoteliers- und Gastwirtejugend (HGJ), dem Hoteliers- und Gastwirteverband (HGV) und dem Bereich Deutsche Berufsbildung der Autonomen Provinz Bozen. Mitorganisatoren der Veranstaltung waren die gastgewerblichen Schulen Südtirols – die Landeshotelfachschule „Kaiserhof", Meran, die Hotelfachschule Bruneck, die Landesberufsschule für das Gastgewerbe „Savoy", Meran, die Landesberufsschule für das Gast- und Nahrungsmittelgewerbe „Emma Hellenstainer", Brixen, und die Landesberufsschule „Johannes Gutenberg", Bozen.

Gute Stimmung: Modeschau beim Gastro School Day 2013

Andrea Volgger, Bereich Berufsbildung

Im Mittelpunkt

Bildung in den frühen Jahren

Kinder sind Meister ihres Lernens

Der Anfang ist das Entscheidende. Ein anspruchsvolles Bildungssystem setzt im frühkindlichen Bereich an und legt den Schwerpunkt darauf, jedes Kind in seiner Entwicklung zu unterstützen und individuell zu fördern. Wie Kinder auf ihrer Entdeckungsreise ins Leben und Lernen begleitet werden können, erläutert die Inspektorin für den Kindergarten, Christa Messner.

Beim Eintritt ins Leben ist allen Menschen eine hohe Lernfähigkeit gemeinsam. Zugleich sind wir in den ersten Lebensjahren in besonderer Weise verwundbar. „Das geistige Leben ist in den Anfängen unendlich zart." (Max Horkheimer Theodor Adorno) Deswegen bedürfen wir Menschen am Anfang des Lebens ungeteilter Aufmerksamkeit und teilnehmender Zuwendung.
Studien zeigen immer deutlicher, dass die ersten Lebensjahre bestimmend sind für die Stärkung des Ich-Gefühls, der Gesundheit, der Stressbewältigung, der Lebensfreude, der geistigen Wachheit. Die Erfahrung des Vertrauens, der Intimität und der Autonomie, die wir hauptsächlich in der Beziehung mit unseren Eltern und den Mitgliedern der Familie machen, bestimmen zu einem großen Teil, wer wir sind und wie wir werden. In den ersten Jahren entwickeln wir die grundlegenden Gefühle in Bezug auf uns selbst und die anderen Menschen und es entstehen die grundlegenden Überlebensstrategien.
Wenn Mütter und Väter, aber auch andere Bezugspersonen beständig und einfühlsam auf die Signale des Kindes reagieren, entwickeln Kinder jenes Vertrauen in die Fürsorge, das sie frei macht, sich mit beachtlicher Selbstständigkeit der Welt zu öffnen.

Das Kind im Zentrum

Die kindzentrierte Perspektive, die hohe Bewusstheit für die individuellen Bedürfnisse und den Prozesscharakter des Lernens fordern uns, Kinder in ihrer Entwicklung zu unterstützen, indem wir ihre eigene Art zu lernen akzeptieren. Ein Kleinkind drängt nach den Erfahrungen, die es benötigt, um sich zu entwickeln. Kleinkinder haben eine Vorliebe für Aktivitäten wie laufen, klettern, springen, mit Wasser und Erde spielen, malen, bauen, die Natur erforschen, Rollenspiele. Die Begeisterung für diese Aktivitäten kommt von innen, sie unterstützen die Kinder in ihrer Entwicklung und ihrem Lernen. Kinder streben danach, sich Sinnzusammenhänge zu konstruieren: Mit jeder neuen Entdeckung entwickeln sie ihre Erklärungen weiter. Die Kinder schöpfen ihre Motivation aus der tiefen Befriedigung, die sie beim Entdecken und Erfinden empfinden. Die pädagogischen Fachkräfte im Kindergarten begleiten diesen Prozess, schaffen eine mit Herausforderungen durchsetzte Lernumgebung, fordern das Potenzial der Mädchen und Buben vielfältig und kreativ heraus. Leben und Lernen im Kindergarten stehen in einem engen Zusammenhang und bilden ein Ganzes. Im Zentrum stehen die Erlebnisse und Erfahrungen der Kinder.
Die aufmerksame Wahrnehmung der Entwicklung, das Beachten der Interessen, Fragen und Leidenschaften bestätigen die Mädchen und Jungen in ihrem Suchen und Forschen. Die Pädagoginnen und Pädagogen stellen förderliche Lernumgebungen bereit, greifen die Vorschläge der Kinder auf und bahnen über weiterführende Impulse die nächsten Schritte zur Kompetenzerweiterung an.
Die Voraussetzungen sind bei Kindern dieses Alters besonders günstig. In der Altersspanne zwischen drei und sechs Jahren (und auch darüber hinaus) herrschen ein großer Optimismus, individuelle Erfolgserwartungen und subjektive Kompetenzüberzeugungen vor, die bei Kindern die Bereitschaft erhöhen, Zeit und Anstrengung in die Lernprozesse einzubringen (Marcus Hasselhorn).

Das Spiel – ein unerschöpfliches Potenzial an Lern- und Bildungsmöglichkeiten

Im Kindergarten werden Gelegenheiten geschaffen, in denen sich Kinder selbst erproben und möglichst vielfältige Ausdrucksmittel entfalten können. Die Mädchen und Jungen entscheiden selbst, welche der Angebote sie aufgreifen wollen. Am besten gelingt das im Spiel. Im Sandkasten, in der Wasserwanne

gehen Kinder den physikalischen Gesetzen auf den Grund, mischen den lehmigen Sand mit Wasser, halten inne, lauschen dem schmatzenden Geräusch des nassen Lehms zwischen den Fingern, beschleunigen die Ablaufreihe der Tonfolge durch Aneinanderdrücken der Hände. Selbstvergessen, hoch konzentriert, tief entspannt werden sie für uns Erwachsenen vorübergehend nicht erreichbar. Sind Kinder mit anderen Kindern im Spiel, machen sie sich Gedanken über die eigenen Wünsche und Vorstellungen und begeben sich in nicht enden wollende reflexive Prozesse. Deshalb brauchen Kinder genügend Raum und Zeit zum Spielen.
Kinder brauchen auch andere Kinder. Beziehungen mit anderen Kindern sind eine Quelle für Bildungsprozesse. Im Spiel mit anderen erschließen Kinder neue Räume und erproben Fähigkeiten, die sie benötigen, um sich im Leben zurechtzufinden. Dabei nehmen sie Anregungen auch von Menschen auf, die über mehr Lebenserfahrung verfügen als sie selbst, und orientieren sich an erwachsenen Vorbildern, an deren Interessen, Kompetenzen und Haltungen. Das müssen Vorbilder sein, die ihnen wichtig sind, mit denen sie sich emotional verbunden fühlen.
Und diese Erwachsenen sind Begleiter, sie bieten einen Kontext für Erfahrungen, um damit die eigene Entwicklung zu „konstruieren". Zuhören und Be(ob)achten sind die wichtigen Kategorien in der Begleitung. „Er sah, dass sein Kind ihm in vielem voraus war. Und er war der Zeit, der Gegenwart dafür dankbar", heißt es in Peter Handkes 1980 erschienenen „Kindergeschichte".
Im Kindergarten erweitern die Buben und Mädchen ihre emotionalen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten und Kompetenzen. Der Drang und die Lust, spielerisch die Welt zu erforschen und zu erobern, werden gezielt unterstützt. Die pädagogischen Fachkräfte im Kindergarten beachten das hohe Potenzial der Entwicklung der Kinder und nutzen ihre hohe Lernbereitschaft. Indem sie sich am Subjekt und an den Prozessen orientieren, bieten sie für die Kinder eine gute Voraussetzung, die Lernfreude zu erhalten und die Interessen und Kompetenzen der Kinder zu stärken.

Christa Messner
Inspektorin für den Kindergarten

„Das Kind leistet in seinen ersten drei, vier Lebensjahren eine so umfassende und qualifizierte Arbeit, dass sie wahrscheinlich größer ist als das, was die meisten Menschen in ihrem restlichen Leben leisten."
(Heinrich Jacoby)

Kindertagesstätte: Vielfältige Angebote für Kleinkinder in Südtirol

Einen neuen Lebensraum entdecken

Veränderte Familienmodelle, Rollenbilder und Arbeitsperspektiven sind in aller Munde. Im selben Atemzug wird kontrovers über die Möglichkeiten der Kleinkindbetreuung diskutiert. Wie werden Angebote der Betreuung, Erziehung und Bildung für Kleinkinder in Südtirol gestaltet? Angelika Stuefer gibt einen Einblick in die pädagogische Praxis der Kindertagesstätten (Kita).

Die Kindertagesstätte versteht sich als ein Ort der Begegnung für Kinder und Eltern und orientiert sich an deren Interessen und Bedürfnissen. Aufgrund der veränderten Lebensmodelle stellt die Kita für viele Kleinkinder unter drei Jahren neben der Familie einen neuen Lebensraum dar, in dem sie gemeinsam mit anderen Kindern, den Eltern und den Betreuerinnen und Betreuern auf Entdeckungsreise gehen.
Die Kindertagesstätten betreuen maximal 20 Kleinkinder zwischen drei Monaten und dem vollendeten dritten Lebensjahr in altersgemischten Gruppen. Die Führung der Einrichtungen übernehmen Sozialgenossenschaften in Kooperation mit familienfreundlichen Gemeinden oder Unternehmen.
Die Frage, ob der Bedarf an familienunterstützender Tagespflege tatsächlich gegeben ist, beantworten Bedarfserhebungen und die Nachfrage eindeutig. Über 14 Prozent der Kleinkinder besuchten im Jahr 2012 die Kita-Angebote.
Unter welchen Bedingungen gelingt eine qualitativ hochwertige Betreuung der Kleinkinder? Das ist die Kernfrage, mit der sich die Sozialgenossenschaft Tagesmütter seit über 20 Jahren intensiv beschäftigt. Die Diskussion über Qualität muss dabei von den Bedürfnissen und Rechten des Kindes ausgehen. Die Qualitätsansprüche sind in der pädagogischen Konzeption und deren Umsetzung verankert.

Rituale im Tagesablauf: wiederkehrende, vertraute Abläufe geben Orientierung

Übergänge gestalten

Betreuung und Begleitung von Kleinkindern setzen eine achtsame Gestaltung der kleineren und größeren Übergänge voraus. Renate, die Mutter des 18 Monate alten Hannes (Namen des Kindes und der Mutter wurden geändert), berichtet in einem Interview:
„Wie für alle Kita-Kinder hat auch für unseren Hannes die Zeit in der Kita mit einer Eingewöhnung begonnen. Schon beim Erstgespräch haben mein Mann und ich jede Menge über den Tagesablauf in der Kita erfahren. Wir konnten auch erzählen, was uns als Eltern für Hannes wichtig ist. Die ersten Wochen waren sehr aufregend für uns alle. Ich habe täglich gemeinsam mit Hannes die Kita für eine kurze Zeit besucht. Wir haben jeden Tag beobachtet, wie es Hannes geht, und uns ein Abschiedsritual ausgedacht. Diese Zeit war ungemein wichtig für uns beide, um die Bezugspersonen kennenzulernen und Vertrauen aufzubauen".
Die individuelle Eingewöhnungsphase gehört zu den wichtigsten pädagogischen Prinzipien in der Kleinkindbetreuung und dauert mindestens zwei bis drei Wochen. Sie zeigt, wie bedeutend kontinuierliche Beziehungen für Kleinkinder sind.

„Wir haben jeden Tag beobachtet, wie es unserem Kind geht, und uns ein Abschiedsritual ausgedacht."

Ohne Eltern geht es nicht

Die Eingewöhnungszeit ist nur ein Baustein einer erfolgreichen und vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Eltern. Tägliche Gespräche zwischen Tür und Angel sowie regelmäßige Entwicklungsgespräche sind ebenso ein Teil davon wie bedarfsorientierte pädagogische Beratung und thematische Elterntreffen. Beobachtungen und die schriftliche Dokumentation der Entwicklung der Kinder liefern dabei eine gute Gesprächsbasis. Kleinkinder benötigen neben liebevollen Beziehungen ebenso individuelle Entscheidungsfreiräume und Teilhabemöglichkeiten. Diesen unterschiedlichen Ansprüchen in einer altersgemischten Kindergruppe gerecht zu werden, erfordert differenzierte Beobachtungen sowie viel Feingefühl und Kreativität vonseiten des Erzieherinnenteams. So sieht der rhythmisierte Tagesablauf genügend Zeit für die sogenannten Routineabläufe, wie zum Beispiel die Pflege, für gemeinschaftliche und individuelle Momente, für angeleitetes und freies Spiel und für Phasen der An- und der Entspannung vor. Wiederkehrende, vertraute Abläufe geben Orientierung. Auch ein strukturierter Tagesablauf lässt Raum für individuelle Bedürfnisse, etwa nach Schlaf oder bei der Sauberkeitsentwicklung.

Das frühpädagogische Team

Neben den Kindern und den Eltern sind die Betreuerinnen und Betreuer sowie die Tagesmütter und -väter die wichtigsten Akteurinnen und Akteure der Kindertagesstätte. Die fundierte Grundausbildung im frühpädagogischen Bereich zur „Fachkraft für Kinderbetreuung" wird durch die jährlichen 40 Stunden Weiterbildung und Supervision weiterentwickelt. Der Erzieher-Kind-Schlüssel von 1 zu 5 ermöglicht es dem Team, die Abläufe und die Austauschmomente behutsam und liebevoll zu gestalten. Für die Begleitung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen werden Kind und Team durch eine zusätzliche Sozialbetreuerin unterstützt.

Aber auch die Kinderbetreuerin und der Kinderbetreuer können in ihrer täglichen Arbeit an ihre Grenzen stoßen! Durch die wöchentliche Begleitung der Pädagogen vor Ort werden kritische Betreuungssituationen aufgefangen und gemeinsam mögliche Lösungswege gesucht.

Nicht nur die Suche nach einer Antwort auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen, auch die Erkenntnis, dass jedes Kind eine vielfältige Identität in sich trägt, waren für die Sozialgenossenschaft Tagesmütter ausschlaggebend dafür, sich intensiv mit dem Thema Vielfalt auseinanderzusetzen: Wir finden in der Kita neben bunten Familienwänden, die eine Brücke zum Zuhause bilden und die verschiedenen Familienkonstellationen zeigen, auch Puppen mit unterschiedlichen Hautfarben und Geschlechtern. Und wir hören verschiedene Sprachen. In gezielten Fortbildungsveranstaltungen setzen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter intensiv mit ihrem persönlichen Zugang zum Thema „Anders sein" auseinander.

Angelika Stuefer
Pädagogin und Assistentin der Geschäftsleitung, Sozialgenossenschaft Tagesmütter

Von der Kindertagesstätte in den Kindergarten

Ich bin jetzt groß

Wenn die Betreuungszeit in der Kindertagesstätte (Kita) endet, steht dem Kind der Übergang in eine neue Betreuungswelt, den Kindergarten, bevor. Am Beispiel der Kita Naturns zeigt Christine Weithaler, wie sich diese Übergangszeit gestaltet und was man alles berücksichtigen muss.

Raum für Spiel und individuelle Bedürfnisse

Der Übertritt in den Kindergarten stellt für das Kind und seine Familie einen wichtigen Entwicklungsschritt dar. Er ist sowohl für die Kinder als auch für die Familien mit Veränderungen und Anforderungen verbunden. Sie verlassen ihre vertraute Umgebung, müssen Abschied nehmen von Spielgefährten und Bezugspersonen. Altes und Vertrautes werden losgelassen und ein neues Abenteuer beginnt.

Zusammenarbeit mit dem Kindergarten

Um die Kinder und Eltern auf diesen Schritt vorzubereiten, sind wir schon seit einigen Jahren bestrebt, die Bedürfnisse und Themen der zukünftigen Kindergartenkinder frühzeitig aufzugreifen und in die tägliche pädagogische Gestaltung einzubauen. Durch Bücher, Geschichten und verschiedene Projekte wird den Kindern das Thema Kindergarten näher gebracht. Auf diese Weise können sie eine gewisse Vorfreude und Neugierde entwickeln. Eines der spannendsten Elemente in dieser Übergangszeit ist sicherlich die Zusammenarbeit mit dem Kindergarten. Während im Spätherbst die ehemaligen Kita-Kinder gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften zu einem Besuch in die Kita geladen werden, kommt das Kita-Team im Frühjahr mit den angehenden Kindergartenkindern abwechselnd in verschiedene Gruppen des Kindergartens. Die wertschätzende Zusammenarbeit und der angenehme Austausch mit der Kindergarten-Leiterin und ihrem Team ist ein großer Gewinn für alle Beteiligten.
Im Rahmen eines Abschlussgespräches werden die letzten Wochen des Kindes in der Kita gemeinsam mit den Eltern geplant.

Behutsames Verabschieden

Die Abschiedszeit wird genauso individuell gestaltet wie die Eingewöhnungszeit. Für einen behutsamen Übergang wird zwischen der Kita- und Kindergartenzeit eine Pause empfohlen. In der Zwischenzeit hat sich diese Empfehlung bewährt und wird von den Eltern meistens dankbar angenommen. Auch beim Elternabend im Frühling oder durch Elternbriefe werden Mami und Papi auf dieses Thema vorbereitet.
Auch für die zurückbleibenden Freunde in der Kita ist es wichtig zu verstehen, wohin die „Großen" bald gehen. Am letzten Tag in der Kita feiern wir mit der gesamten Gruppe für jedes angehende Kindergartenkind ein persönliches Abschiedsfest. Am Ende darf das Kind seine persönlichen Sachen in seinen Rucksack einpacken. Nachdem sich Kinder, Eltern und Betreuerinnen verabschiedet haben, verlässt das Kind vor dem Mittagessen die Kita. Ende August laden wir nochmals alle Familien zu einem großen Abschiedsfest ein. Für das Fest überlegen wir uns immer wieder eine gemeinsame Aktivität, welche nochmals für Groß und Klein den Übergang Kita – Kindergarten symbolisieren soll.
So begleitete beispielsweise „Die Geschichte des kleinen Luftballons" die Kinder durch die letzten Monate vor dem Kindergartenübertritt. Der Luftballon wurde immer größer und größer. Als er groß genug war, war er bereit für ein neues Abenteuer und flog beim Abschiedsfest gemeinsam mit den anderen Luftballons davon. Er war nun groß und bereit, neue Wege zu gehen. Im Herbst darauf trafen dann die Kita-Kinder im Kindergarten wieder auf ihren Luftballon.

Christine Weithaler
Leiterin der Kita Naturns, ausgebildete Kinderbetreuerin

Vom Kindergarten in die Schule

Übergänge gestalten

„Die pädagogischen Fachkräfte in den Kindergärten und die Lehrpersonen der Schulen sollen ihr professionelles, kooperatives Handeln im Hinblick auf das einzelne Kind intensivieren und die Kindfähigkeit der Einrichtungen optimieren", fordern die Rahmenrichtlinien für den Kindergarten in Südtirol (2008, Seite 61). Ein Erfahrungsbericht aus dem Kindergarten Maria Regina Pacis in Sterzing.

Vor vier Jahren nutzten wir pädagogischen Fachkräfte des Kindergartens „Maria Regina Pacis" von Sterzing zum ersten Mal die Möglichkeit, in den damals noch getrennten Grundschulen von Sterzing abwechselnd an mehreren Vormittagen in den ersten Klassen zu hospitieren. Jeweils zwei Fachkräfte aus den unterschiedlichen Gruppen verbrachten zwei Stunden in den ersten Klassen. Es war für uns alle ein besonderes Erlebnis, „unsere Großen" vom Vorjahr wiederzusehen und umgekehrt freuten sich auch die Kinder. Sie zeigten uns mit viel Eifer, was sie schon alles gelernt hatten.

Austausch mit den Lehrpersonen

Im Austausch mit den Lehrerinnen holten wir wertvolle Rückmeldungen ein: Wir waren gespannt zu erfahren, ob unsere Empfehlungen an Eltern, Kinder von der Schulpflicht für ein Jahr freizustellen oder Kinder früher einzuschulen, berechtigt waren oder nicht. Zudem interessierte uns, ob sich alle Kinder gut in den Schulalltag eingelebt hatten.

Bei der Reflexion im Großteam tauschten wir uns über unsere Beobachtungen und die unterschiedlichen individuellen Eindrücke aus. Dabei stellten wir fest, dass die Hospitation für uns alle sehr interessant und lehrreich war. Besonders jene Fachkräfte, die selber keine schulpflichtigen Kinder hatten und die Schule nur aus ihrer eigenen Kindheit kannten, waren überrascht, welcher Wandel im Schulsystem stattgefunden hat. Die Lerninhalte werden kaum mehr mittels Frontalunterricht vermittelt wie früher, sondern durch freie Arbeit auf spielerische Art und Weise erarbeitet.

Besuch im Kindergarten

Im Jahr darauf kamen sechs Lehrerinnen, die im folgenden Herbst die ersten Klassen übernahmen, jeweils zweimal am Vormittag zu einem Gegenbesuch in den Kindergarten. Bei den anschließenden Auswertungsgesprächen erhielten wir sehr positive und wertschätzende Rückmeldungen von den Lehrpersonen und den Direktor. Die Lehrerinnen waren von der Öffnung während der Freispielzeit und der Selbstständigkeit der Kinder beim Wechseln von einem Raum in einen anderen beeindruckt. Sie richteten ihr Augenmerk besonders auf die Selbstständigkeit der Kinder, auf das Verstehen und Ausführen von Arbeitsaufträgen, auf den sozialen Umgang miteinander und auf die Ausdauer und Konzentration. Auch das System mit den Foto-Magneten als Orientierungshilfe begeisterte sie. Diese Methode integrierten sie im darauffolgenden Schuljahr auch in ihren Unterricht.

Die „Großen" freuen sich auf die Schule.

Wertschätzung unserer Arbeit

Die Hospitation war für die Lehrerinnen und für uns sehr wertvoll, aber auch für die Kinder. Die älteren Kinder, die das nächste Jahr einschulen durften, lernten die Lehrerin kennen, die sie durch das erste Schuljahr begleiten würde. Für uns war der Blick von außen interessant. Die positiven und konstruktiven Rückmeldungen freuten uns. Die Anregungen für die Förderung der einzuschulenden Kinder waren für unsere Arbeit mit den Kindern sehr hilfreich und es wurde uns bestätigt, wie wichtig es in Hinblick auf die Schule ist, die Kinder in ihrer emotionalen und sozialen Entwicklung zu unterstützen und zu stärken. Wir freuten uns über die Wertschätzung unserer Arbeit, die uns von den Lehrerinnen entgegengebracht wurde.

Die Zusammenarbeit mit der Schule war im darauffolgenden Jahr noch intensiver als bisher. Ein besonderer Höhepunkt für die Kindergartenkinder war die Einladung der Schülerinnen und Schüler der ersten Klasse und ihrer Lehrpersonen, gemeinsam mit Fred Ohenhen aus Nigeria eine Stunde im Kindergarten zu verbringen und an das interkulturelle Projekt vom Vorjahr anzuknüpfen.

Ulrike Fedrizzi, Kindergärtnerin im Kindergarten „Maria Regina Pacis", Sterzing

Miteinander

Dreharbeiten im Filmstudio der LBS Handel und Grafik J. Gutenberg in Bozen

Berufsschülerinnen und -schüler inszenieren Kurzfilm

Schönheit ist Ansichtssache

Parallel zur Theateraufführung „Dorian Gray" der Vereinigten Bühnen Bozen zeigten 18 junge Multimediagestalterinnen und -gestalter der Landesberufsschule „Gutenberg" in einer Videoinstallation im Stadttheater Bozen ihr Können. Die Zusammenarbeit brachte den jungen Menschen das Theater näher und gab ihnen Raum zur Selbstdarstellung.

„Jung und ewig schön!" Wer möchte das nicht sein? Das Thema des Videoworkshops traf die jungen Menschen mitten ins Herz. Tagtäglich sind sie den Themen Schönheit und Jugend ausgesetzt. Schon beim ersten Brainstorming diskutierten sie mit sehr unterschiedlichen Ansichten das Thema.
Um die Inhalte von „Dorian Gray" und die Idee zum Workshop zu vertiefen, besuchte die Dramaturgin Elisabeth Thaler die Klasse und führte den Schülerinnen und Schülern die Figur des Dorian Gray und des Basil Hallward vor Augen. Verschiedenen Interpretationen des Romans und die außergewöhnliche Persönlichkeit von Oscar Wilde sollten die jungen Mediengestalterinnen und Mediengestalter für das Projekt inspirieren. Sie erläuterte außerdem die Bedeutung des Bildnisses, zeigte Kostümentwürfe und das geplante Bühnenbild und ließ die Schülerinnen und Schüler dadurch schon in der Vorbereitungsphase einen Blick hinter die Kulissen einer Theaterproduktion werfen.

Ideen zu Papier bringen

Nach dieser intensiven und anregenden Einführung hieß es für die Schülerinnen und Schüler, alle Einfälle zu Papier zu bringen, die sie auch nur annähernd mit dem Thema „Jung und ewig schön" in Verbindung brachten. Auf Knopfdruck gute Ideen zu haben, ist keine einfache Angelegenheit. Aber das Projekt Videoworkshop hatte einen sehr engen Zeitplan, den es einzuhalten galt. Nach nur drei Tagen sollten die jungen Gestalterinnen und Gestalter schon ihre Storyboards einreichen und einen Drehplan dazu erstellen. Danach hatten sie zwei Wochen Zeit an der Umsetzung und dem Schnitt des Endproduktes zu arbeiten, denn nicht einmal drei Wochen nach Beginn des Projektes musste die Installation im Stadttheater eingerichtet sein.
Die zwei Fachlehrerinnen Cornelia Schöpf und Sabine Weissenegger standen den Schülerinnen und Schülern mit Rat und Tat zur Seite und behielten gemeinsam mit ihnen den Zeitplan und das zentrale Thema des Projektes im Blick. Ein intensives Brainstorming mit verschiedenen Kreativübungen sollte die Schülerinnen und Schüler dazu anregen, sich nicht mit der ersten Idee zufrieden zu geben, sondern noch weiter zu denken, Querverbindungen herzustellen und auf eine außergewöhnliche Lösung hinzuarbeiten.

In wenigen Sekunden eine Geschichte erzählen

Nach einer intensiven Arbeitswoche waren alle Einstellungen gefilmt und das Material gesichtet. Eine weitere Woche verbrachten die Schülerinnen und Schüler mit dem Schnitt ihres Videoclips. Die Vorgabe waren 30 Sekunden. Die Herausforderung lag darin, in den wenigen Sekunden eine Geschichte zu erzählen und damit die einzelnen Zuschauerinnen und Zuschauer zu fesseln, damit sie nicht einfach an der Installation vorbeigehen konnten.
Die Videoclips waren ebenso vielfältig wie die verschiedenen Sichtweisen zum Thema „Jung und ewig schön": Das Spektrum umfasste dabei die Schönheit der Berge in Südtirol, aber auch gruselige oder abstrakte Videospots zum Thema Schönheitswahn und überraschenderweise auch die natürliche Schönheit, die nach Ansicht der Gestalter in jedem Menschen steckt. Jeder einzelne Videoclip spiegelt intensiv die eigene Sichtsweise und die eigene Meinung der jeweiligen Filmemacherin und des jeweiligen Filmemachers wider.

Simone Rauch filmt sich selbst mit ihrem Smartphone

Die Videoinstallation wurde während der gesamten Dauer der Aufführungen im Foyer des Studios gezeigt. Vor, während und nach den Aufführungen hatten die Theaterbesucherinnen und -besucher die Möglichkeit, die Arbeiten der jungen Mediengestalterinnen und -gestalter zu bestaunen. Wer die Installation versäumt hat, kann den Kurzfilm noch immer im Youtube-Kanal der Vereinigten Bühnen Bozen sehen.

Sabine Weissenegger
Fachlehrerin für Marketing an der Landesberufschule „Gutenberg" Bozen

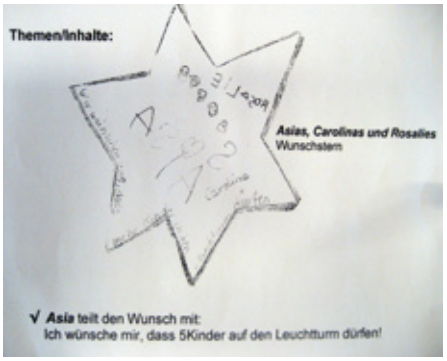
Wie Kinder Selbstwirksamkeit erfahren

Wir planen einen neuen Leuchtturm

Auf einem Hügel, dem höchsten Punkt im Garten des Kindergartens „Kunterbunt" in der Bozner Guntschnastraße, steht ein begehbarer Holzturm – der Leuchtturm. Der Vater eines Kindergartenkindes hat ihn vor Jahren errichtet.
Aus Sicherheitsgründen durften bisher immer nur jeweils zwei Kinder gleichzeitig den Turm besteigen. Bis eines Tages ...

Der alte Turm

Lange Zeit wird die Regel von den Kindern akzeptiert ... bis fünf Mädchen diesen Leuchtturm für ein intensives Rollenspiel in Beschlag nehmen. Mehrfach erinnern wir Fachkräfte die Mädchen daran, dass nur zwei Kinder gleichzeitig darauf spielen können.



Der Wunschstern

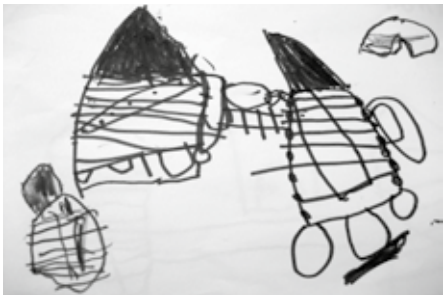
Asia, Carolina und Rosalie beschließen, einen Wunschstern zu schreiben und stellen diesen im Gesprächskreis allen Kindern unserer Gruppe vor: „Wir wünschen uns, dass mehr Kinder auf den Leuchtturm dürfen!"
Ich frage die Kinder, warum nur zwei Kinder auf den Leuchtturm gehen dürfen?

- Luca: „Weil es hebt nicht mehr als zwei Kinder."
- Florin: „Weil es zu klein ist."
- Jakob: „Weil sonst brechen die Wände auseinander."
- Ivo: „Weil sonst könnten sich die Nägel loslösen."

„Was könnten wir tun?", ist meine nächste Frage.

- Felix: „Wir brauchen einen neuen Leuchtturm, der besser hält."
- Asia: „Wir stellen daneben einen her."
- Gabriele: „Wir brauchen einen Leuchtturm, der besser hält und auf dem mehr Kinder Platz haben."
- Julian: „ ... den neuen Leuchtturm ganz nahe zum alten stellen, ein Loch machen – dann kann man rüber krabbeln."

Weil das Interesse der meisten Kinder der Gruppe sehr groß ist, arbeiten wir an diesem Thema weiter. Mein Arbeitsauftrag an die 21 Kinder, die interessiert sind, mitzuarbeiten: Zeichnet gemeinsam einen Plan, wie der neue Leuchtturm aussehen sollte, damit fünf Kinder darauf Platz haben! Wir bilden vier Arbeitsgruppen. Asia, Felix, Gabriele und Jakob leiten jeweils eine Gruppe und wählen ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus.

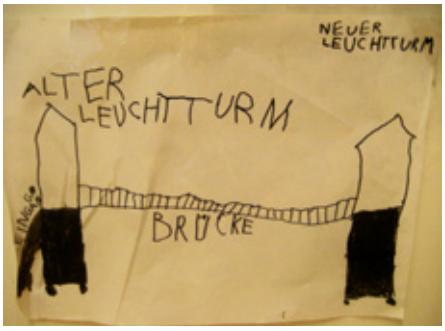


Der Plan von Asias Arbeitsgruppe

Jakobs Arbeitsgruppe beim Entwerfen des Planes

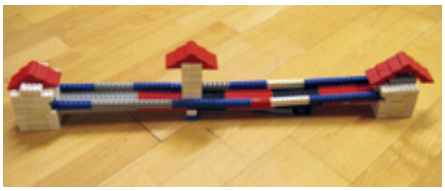
Das ist die Brücke

Jakob stellt anhand des gezeichneten Plans den Vorschlag seiner Arbeitsgruppe im Plenum vor: „Das ist die Brücke. Sie verbindet den alten und neuen Leuchtturm. Die Brücke hat ein Geländer zum Halten."
Wir bilden eine Projektgruppe. Sie entscheidet, welcher Plan der vier Arbeitsgruppen für das weitere Arbeiten verwendet wird. Der Plan von Jakobs Arbeitsgruppe erhält die meisten Stimmen. Daraufhin zeichnen Jakob, Florin und Emil den Plan neu und beschriften ihn.



Der überarbeitete Plan
Anhand des überarbeiteten Plans baut jedes Kind sein Modell für den Leuchtturm. Die Kinder wählen selbst das Material, das sie zum Bauen verwenden. Sie entscheiden auch selbst, ob sie alleine oder mit Partnern und Partnerinnen arbeiten.

Rosalies Modell in Plastilin
Asia, Rosalie und Carolina versuchen mit Plastilin das Modell zu bauen, alle anderen Kinder verwenden Lego-Bausteine.



Davids Lego Leuchtturm

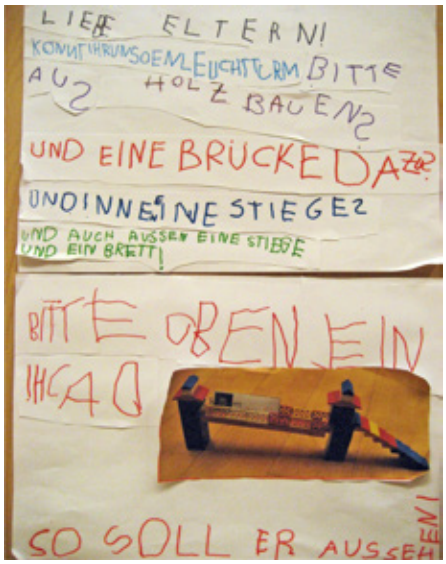
David ist zwar nicht aktives Mitglied der Projektgruppe, aber sehr an diesem Thema, vor allem am Bauen, interessiert. Das Konstruieren mit Lego ist seine große Leidenschaft. Schon einige Tage hat er die Projektkinder beim Zeichnen und Bauen beobachtet. Er entwirft einen Leuchtturm mit drei Türmen, das hat noch niemand. Nun versucht er, ihn mit den Lego-Bausteinen nachzubauen.

Ivo beim Bauen seines Modells
Als alle Modelle fertig sind, treffen wir uns zu einer Besprechung. Jedes Kind hat die Möglichkeit, die Vorzüge seines Modells den anderen Kindern mitzuteilen, Fragen zu stellen und seine Überlegungen und Kritik gegenüber den anderen Modellen vorzubringen. Es entsteht ein reger Austausch. Ich erkundige mich, ob das Bauen der Leuchttürme gelungen ist. Dann fordere ich die Kinder auf, die Modelle anzuschauen und eines auszuwählen: „Es sollte jenes Modell sein, das ihr gerne groß in unserem Garten haben möchtet." Das Modell von Ivo geht als Sieger hervor.

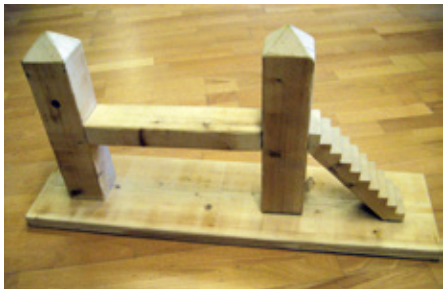
Einige Kinder zum Siegermodell

- Jakob: „Ich finde das Dach so toll! Zuerst ist es rot, dann weiß, dann blau. Die Treppe finde ich auch toll."
- Ivo: „Da ist ein Vordach – wenn es regnet kann man darunter gehen. Und man kann auch unter dem Dach sitzen."
- Gabriele: „Ich finde schön, dass die Brücke etwas schief ist – da kann man dann drauf gehen."

Ich frage die Kinder: „Wen könnten wir fragen, ob er uns einen Leuchtturm nach Ivos Modell baut?" Die Kinder einigen sich darauf, ihre Eltern zu fragen. Gemeinsam verfassen wir einen Brief an die Eltern.



Liebe Eltern!
Könnt ihr uns so einen Leuchtturm bitte aus Holz bauen? Und eine Brücke dazu? Und innen eine Stiege? Und auch außen eine Stiege und ein Brett? Bitte oben ein Dach. So soll er aussehen. Unterzeichnet von Jakob, Felix, Rosalie, Carolina, Luca, Gabriele, Asia, Ivo, Florin, Emil.



Ein Leuchtturm aus Holz
Nach längerem Warten erhalten wir von Davids Vater diesen Leuchtturm aus Holz. Das

ist nicht gerade das, was sich die Kinder vorgestellt hatten, wenn sie auch vom Holzturm begeistert sind. Aber hinaufsteigen kann man hier wirklich nicht.
David bringt auch eine DVD über Leuchttürme mit. Gemeinsam sehen wir uns den Bericht über Leuchttürme an.
Als nächsten Schritt planen wir einen Elterntreff, bei dem die Kinder ihre Anliegen persönlich vorbringen. Das mit dem Briefschreiben hat ja nicht ganz nach Wunsch geklappt.
Vor dem Elterntreff machen wir uns einen Spickzettel, damit wir auch nichts vergessen, was uns wichtig ist:

- das Brett außen zum Hinaufkommen
- die Stiege innen im Leuchtturm, zum Hinaufklettern und Heruntersteigen
- die Hängebrücke
- der zweite Leuchtturm soll ein bisschen größer sein und gut gefestigt sein
- auf dem Dach soll eine Lampe sein, die richtig funktioniert

Die Ergebnisse vom Elterntreff

Fast alle Wünsche der Kinder sind umsetzbar. Jakobs Vater erklärt, dass die Brücke an der Unter- und Oberseite fest sein muss, da sonst die beiden Türme kippen könnten. Die Kinder entscheiden sich dafür, dass der Boden der Brücke fest und der Handlauf der Brücke ein Seil sein soll.
Daraufhin wenden wir uns mit unserem Anliegen an den Kindergartensprengel. Dieser macht uns darauf aufmerksam, dass wir die Genehmigung der Stadtgemeinde sowie der Stadtgärtnerei und des Amtes für Bauerhaltung benötigen. Trotz anfänglich unüberwindbar scheinender Hürden erhalten wir nach unzähligen Besprechungen doch die Erlaubnis, den Turm zu bauen.

Der Turm wird gebaut

Bei der Abschlussreflexion zu unserer Projektarbeit erkundige ich mich bei den Kindern, was ihnen beim Leuchtturmprojekt besonders gut gefallen hat. Ich frage weiter: „Wisst ihr jetzt etwas, was ihr im November, als wir mit der Projektarbeit begonnen haben, noch nicht wusstet? Was habt ihr gelernt?"

- Jakob: „Wir haben gelernt, wie man richtig aus kleinem Lego einen Leuchtturm baut."
- Florin: „Das Schreiben habe ich gelernt – beim Brief."
- Jakob: „Ich habe ganz viel gelernt, habe zeichnen schon gekonnt, aber noch ein bisschen."
- Gabriele: „Ich habe eigentlich viel dazu gelernt. Ich habe gelernt mit Werkzeugen zu arbeiten."
- Luca: „Ich habe auch gelernt, wie man eine Lampe wechselt und wie man ein Schiff parkt."

Für den endgültigen Abschluss des Leuchtturmprojektes haben die Kinder noch einen Wunsch: „Wir möchten, dass der Leuchtturm eingeweiht wird, so richtig von einem Pfarrer." Im Rahmen unserer Abschlussfeier für das Kindergartenjahr können wir den Kindern auch diesen Wunsch erfüllen. Pater Urban segnet mit den Kindern den neuen Leuchtturm und erläutert ihnen in Form einer kurzen Geschichte die symbolische Bedeutung eines Leuchtturms

Die neuen Leuchttürme werden ausprobiert

Die Leuchttürme werden zu einem beliebten Kletter- und Spielobjekt für die Kinder unseres Kindergartens. Immer wieder sind sie Vorlage beim Zeichnen oder beim Bauen mit Lego.

Barbara Wasserer
Kindergärtnerin im Kindergarten „Kunterbunt", Bozen, Guntschnastraße

Musikschule Meran feiert

Klarinettissimo

Die im Jahr 1968 gegründete Musikschule Meran feiert ihr 45-jähriges Bestehen. Für Direktor Alexander Veit Grund genug, gemeinsam mit Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern ein spannendes Programm für viele Musikliebhaberinnen und Musikliebhaber auf die Beine zu stellen.

Den Auftakt zum Jubiläumsprogramm machte ein ganz besonders Konzert: „Klarnettissimo" – ein Klarinettenkonzert im Pavillon des Fleurs in Meran unter der Leitung von Manfred Egger. Als Lehrer im Instrumentalfach Klarinette nahm er die Feierlichkeiten zum Anlass, mit derzeitigen und ehemaligen Schülerinnen und Schülern ein Konzert der besonderen Güte einzustudieren. Dabei kam die Klarinette sowohl als Soloinstrument als auch als Instrument der Kammermusik zum Einsatz. Die Solostücke wurden vom Klavier begleitet. Uraufgeführt wurden die „Klangbänder Nr. 2" von Gottfried Veit, ein Konzertstück für 15 Klarinetten unter Einbeziehung von Es-, Alt-, Bass- und Kontrabassklarinette. Interessantes Detail am Rande: In Südtirol gibt es lediglich drei Kontrabassklarinetten. Die im Konzert eingesetzte Kontrabassklarinette kostet an die 22.000 Euro.

Ehemalige und derzeitige Musikschülerinnen und -schüler konzertieren gemeinsam

30 Jahre Klarinettenklasse

Wie Manfred Egger betonte, rief er, und niemand seiner ehemaligen Schülerinnen und Schüler gab ihm einen Korb. Einige von ihnen haben die Musikerlaufbahn eingeschlagen und unterrichten heute selbst an verschiedenen Musikschulen des Landes. Ein ehemaliger Schüler reiste eigens für das Konzert aus der Schweiz an, eine frisch gebackene Mutter musste für den Konzertabend erstmals einen Babysitter organisieren.
Manfred Egger ist seit 30 Jahren Musiklehrer am Bereich deutsche und ladinische Musikschulen. Wie Direktor Alexander Veit in der Begrüßung betonte, hat er maßgeblich zur Entwicklung der Musikschule beigetragen und diese geprägt.

Es wird weiter gefeiert

Im Programm der Musikschule ist in diesem Schuljahr noch viel Platz für weiteren Ohrenschmaus. Am 2. Mai 2013 steht ein Konzert für zwei Klaviere „Pure music – Meran beflügelt" auf dem Programm. In dem Projekt „Pictures at an exhibition – ein Tribut an Emerson, Lake und Palmer", fließen Musik; Farbe und Bilder ineinander und ergeben ein audiovisuelles Gesamterlebnis. Die Veranstaltung „Bilder einer Ausstellung" findet am 17. Mai 2013 statt.

Elisabeth Mairhofer
INFO Redaktion

Musikschule Meran

Die Musikschule Meran wurde im Jahre 1968 von Hans Obkircher ins Leben gerufen und von ihm geleitet. Von einer längeren Aussiedelungszeit ins Rediffianum abgesehen, fand der Unterricht stets in den Räumlichkeiten der Albert Schweitzer Schule in der XXX.-April-Straße statt. Vorübergehend ist die Musikschule wegen Umbauarbeiten im Priamiweg 2 in Meran/Obermais untergebracht. Seit dem Jahre 1998 leitet Alexander Veit die Musikschule. Anfangs wurde der Unterricht von knapp 70 Schülerinnen und Schülern besucht. Der Unterricht war auf die Fächer Singen und Blockflöte beschränkt. Erst allmählich wurde das Unterrichtsangebot erweitert. Heute bietet die Musikschule Meran/Passeier mit ihren über 50 Lehrkräften ein breit gefächertes musikalisches Ausbildungsangebot an, das von rund 1.400 Kindern (ab einem Alter von 6 Monaten), Jugendlichen und Erwachsenen in Anspruch genommen wird.

Schüler mit Migrationshintergrund: Ein Erfahrungsbericht

Gut begleitet ist halb gewonnen

Annemarie Heidegger Bacher ist Grundschullehrerin. Mit Schulbeginn ist ein Schüler aus Mazedonien ohne Deutsch- und Italienischkenntnisse in ihre zweite Klasse gekommen. Ein Bericht über Fragen, Zweifel, Zusammenarbeit und Unterstützung.

Seit einigen Jahren ist in Südtirol und an Südtirols Schulen Migration ein häufig diskutiertes Thema und eine neue Herausforderung für alle Beteiligten. Vor allem die Lehrpersonen sehen sich oftmals von heute auf morgen mit neuen Situationen in ihren Klassen konfrontiert. Hier sind gut organisierte und gezielte Unterstützungsmaßnahmen von großer Wichtigkeit, damit die Integration der neuen Schülerinnen und Schüler und ihrer Familien gelingen kann. Dabei braucht es aber auch ein interkulturelles Verständnis von Seiten der einheimischen Schülerinnen und Schüler sowie von deren Eltern.

Ein offenes Erstgespräch ist hilfreich

Am Ende des vergangenen Schuljahres erfuhren wir, dass eine Familie aus Mazedonien nach Stilfes ziehen und ein Junge im Herbst die Schule besuchen wird. Es war noch nicht klar, in welche Klasse er einschulen würde – der Junge war gerade acht Jahre alt geworden. Nach einem sehr positiven und offenen Erstgespräch mit der Familie – nur der Vater spricht deutsch – konnten wir in etwa auf die Kompetenzen und das Bildungsniveau des Kindes schließen. Demnach sollte der Schüler im Herbst in die zweite Klasse einsteigen. Da wir bereits Kontakte mit dem Sprachenzentrum hatten und die Zusammenarbeit mit einer Interkulturellen Mediatorin sehr positiv war, wandte ich mich erneut an diese Institution.

Fragen über Fragen

Schließlich war es meine Klasse, in welche der Junge im Herbst kam. Unzählige Fragen und Zweifel kamen in mir hoch: Wie kann ein Junge, der kein Wort Deutsch und Italienisch spricht, gut in die zweite Klasse starten? Wie kann er gefördert und unterstützt werden, wenn er noch nicht mal das Alphabet kennt, weil er in seinem Herkunftsland gerade erst die kyrillischen Schriftzeichen erlernt hat? Sollte er da nicht in der ersten Klasse neu starten? Welche Lernprogramme gibt es zum Erlernen einer Fremdsprache? Wie kann ich den Schüler bestmöglich unterstützen? Wie...? Was...?

Ich denke, jeder Lehrperson, die noch wenig Erfahrung mit Neuankömmlingen ohne hiesige Sprachkenntnisse hat, drängen sich tausend Fragen auf.

Im Sprachenzentrum Brixen nahm sich Klara Oberhollenzer meiner Fragen an und engagierte sich von Anfang an für diesen Jungen und seine Familie. Sie wusste, wie bedeutungsvoll

Die Kinder haben Figuren aus dem Märchen der Bremer Stadtmusikanten gemalt und die entsprechenden Bezeichnungen in verschiedenen Sprachen (mazedonisch, deutsch, italienisch, slowakisch und albanisch) hinzugefügt.

Schritte bei der Aktivierung der Interkulturellen Mediation

Bei Bedarf stellen die Schule oder der Kindergarten mit dem dafür vorgesehenen Formular eine Anfrage an die Koordinatorin oder den Koordinator des Sprachenzentrums im Bezirk. Das Formular kann von folgender Adresse herunter geladen werden:
www.schule.suedtirol.it/pi/themen/v_sprachenzentren.htm
Anschließend beauftragt das Kompetenzzentrum eine Interkulturelle Mediatorin, einen Interkulturellen Mediator (IKM) oder eine Genossenschaft und finanziert die Anzahl der Stunden, die für die Interkulturelle Mediation erforderlich sind. Die Schule oder der Kindergarten können aber auch autonom eine oder einen IKM beauftragen, zum Beispiel im Moment der Einschreibung eines neu angekommenen Kindes oder Jugendlichen. In diesem Fall trägt die Schule oder der Kindergarten selbst die Kosten für die Mediation.

Beim Projekttag: Eine Mutter aus Mazedonien bereitet den Teig für die typischen Kipferl – die Kinder können sie dann selbst zu formen.

ein guter Start in der neuen Schule in einem fremden Land war. Schließlich fand sie auch eine Interkulturelle Mediatorin, welche der mazedonischen Sprache mächtig war und sich bereit erklärte, nach Stilfes zu kommen.

Vom Fußballplatz in die Klasse

Da die Familie bereits ab Juni im Dorf lebte, spazierte der Junge jeden Tag in der großen Pause am Schulhof vorbei und schaute den Schülern beim Fußballspielen zu. Da luden wir ihn ein. Es war schön zu sehen, wie aufgeschlossen und mutig er war und alles gab, um im Spiel eine gute Figur abzugeben. Die ersten Schritte waren gemacht und es war gut so.
Im Herbst starteten wir bereits am ersten Schultag mit der Interkulturellen Mediatorin und luden die Mutter zum Erstgespräch für die wichtigsten Informationen und den ersten Austausch ein. Die Zusammenarbeit mit der Interkulturellen Mediatorin empfand ich als äußerst wertvoll. Auch der Schüler sowie die Mutter erfuhren durch sie eine Wertschätzung, die sonst kaum möglich gewesen wäre. Vor allem in der Anfangszeit besuchte uns die Mediatorin in regelmäßigen Abständen und half somit, die Brücke zwischen beiden Sprachen und Kulturen zu bauen. Die Mutter des Schülers war und ist sehr dankbar für diese Unterstützung.

Brücken bauen zwischen den Kulturen

Da wir vor allem in den ersten und zweiten Klassen eine besondere kulturelle und sprachliche Vielfalt haben, planten wir im November 2012 eine interkulturelle Projektwoche. Auf dem Programm standen Thementage wie ein Tiroler- und ein Kosovotag sowie die Erarbeitung des Märchens der Bremer Stadtmusikanten auf italienisch, albanisch, mazedonisch, slowakisch und deutsch. Zudem durften die Kinder mit Hilfe der engagierten Mütter und den Interkulturellen Mediatorinnen jeweils eine typische Spezialität des Landes zubereiten und verkosten. Zum Abschluss führten die Schülerinnen und Schüler den Eltern das Märchen als Theaterstück vor und bauten alle Sprachen ein. Das fand großen Anklang. Beim anschließenden Buffet tauschten sich die Eltern aus und lobten sich gegenseitig für die gelungenen Köstlichkeiten.

Ein langer Prozess

Abschließend muss ich sagen, dass es weiterhin eine Herausforderung ist und bleibt, für eine gute Integration von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund zu sorgen. Dies ist nämlich ein langer Prozess. Auf dem Weg dorthin braucht es immer wieder Anregungen und Aktionen, die es beiden Kulturen erleichtern, die Brücke zueinander nicht nur zu bauen, sondern auch zu festigen. Für die überaus wertvolle Unterstützung von Seiten des Sprachenzentrums und der Mediatorinnen bin ich sehr dankbar. Was diese für die ausländischen Familien und einheimischen Schulen leisten, ist von großer Wichtigkeit. Sparmaßnahmen sind hier nicht angebracht.

Annemarie Heidegger Bacher
Lehrerin an der Grundschule Stilfes

Der Interkulturelle Mediator

An den Kindergärten und Schulen unseres Landes wird viel unternommen für die Aufnahme und Integration der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sowie für eine interkulturelle Bildung, die alle Kinder und Jugendlichen mit einbezieht. Vielfach arbeiten Kindergärten und Schulen mit Interkulturellen Mediatorinnen und Mediatoren (IKM) zusammen, um die Eingliederung der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Bildungssystem zu erleichtern. Dabei ist es grundlegend, dass die IKM professionell ausgebildet sind und dass an den Kindergärten und Schulen Klarheit besteht über die Rolle, die Kompetenzen und die Aufgaben der IKM.
Die Beratungstätigkeit der Sprachenzentren, der Austausch mit den IKM und die Rückmeldungen der Lehrpersonen haben gezeigt, dass es für die Kindergärten und Schulen sowie die IKM selber manchmal schwierig ist, die interkulturelle Mediation gewinnbringend zu organisieren, zu planen und einzusetzen.
Auf Anfrage von Lehrpersonen und Ansprechpartnern für den interkulturellen Bereich ist ein eigener Leitfaden „Willkommen in Kindergarten und Schule! – Leitfaden für den Einsatz Interkultureller Mediatorinnen und Mediatoren im Bildungssystem" entstanden. Er richtet sich an die Lehrpersonen und pädagogischen Fachkräfte, an die Führungskräfte von Kindergärten und Schulen sowie an die IKM und kann unter **www.schule.suedtirol.it/pi/themen/v_sprachenzentren.htm** heruntergeladen werden.
Dieses synthetische, stichwortartige Dokument stellt eine Art Wegweiser dar, der die ersten Schritte der neu angekommenen Kinder und Jugendlichen begleitet: vom ersten Tag in der Einrichtung bis zur Zusammenarbeit mit den Eltern, von der Eingliederung in die Klasse bis zur aktiven Teilnahme am Unterricht.

Rudolf Meraner
Leiter des Bereichs Innovation und Beratung

Reden und rechnen

Martin Blaas, Sieger der Spontanrede

10. Südtiroler Jugendredewettbewerb

Das öffentliche Reden üben

Anna Kostner, Martin Blaas und Greta Pichler sind Sieger und Siegerinnen des zehnten Südtiroler Jugendredewettbewerbs. Im Bozner Palais Widmann lieferten sich die 35 Teilnehmenden am 8. März 2013 einen spannenden und wortgewaltigen Wettkampf in den drei Ausdrucksformen klassisch, spontan und kreativ.

Zum zehnten Mal trafen sich Oberschülerinnen und Oberschüler sowie Berufsschülerinnen und Berufsschüler zu einem spannenden Wettkampf: dem Südtiroler Jugendredewettbewerb. Zum einen stand die klassischen Rede zur Auswahl, einem bereits im Vorfeld wohlüberlegten Konzept folgend, zum anderen die Spontanrede, bei der das zu behandelnde Thema erst kurzfristig vor Ort gezogen wurde. Die dritte Form, das „Neue Sprachrohr", bestach wiederum durch besondere Kreativität. Der Fantasie waren keine Grenzen gesetzt: Versform, Kurzkabarett oder Musikbegleitung, alles war hier möglich.

Eine echte Herausforderung

„Jugendliche scheuen sich nicht, sich in die öffentliche Diskussion zu gesellschaftlich relevanten Themen einzubringen. Man muss ihnen nur ein geeignetes Forum bieten, wo sie das auch ausprobieren können", unterstrich Schulamtsleiter und Ressortdirektor Peter Höllrigl die Bedeutung des Wettbewerbs. „Wie alle wichtigen Dinge im Leben, muss eben auch das Reden geübt werden. Eine gute und überzeugende Rede zu halten ist ja selbst für erfahrene Politiker oftmals eine echte Herausforderung."
Bildungslandesrätin Sabina Kasslatter Mur gratulierte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu ihrem Engagement und zu ihrer Courage: „Dieser Mut, öffentlich zu reden, ist nicht selbstverständlich. Wenn ich eine Meinung zu aktuellen gesellschaftspolitischen und kulturellen Themen vorbringe, dann setze ich mich der Kritik der anderen aus, aber ich partizipiere auch. Diese Auseinandersetzung und dieser konstruktive Diskurs bringen unsere Gesellschaft weiter."
Insgesamt 35 Jugendliche beteiligten sich an dem vom Deutschen Bildungsressort und dem Landesamt für Jugendarbeit organisierten Landeswettbewerb in den drei vorgegebenen Kategorien. Als Preise gab es für die Siegerinnen und Sieger in den einzelnen Kategorien 300 Euro für die Erstplatzierten, 200 Euro für die zweiten Plätze und 100 Euro für die dritten. Alle anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhielten Büchergutscheine im Wert von 25 Euro. Die jeweils Erstplatzierten werden Südtirol beim 61. Österreichischen Bundesredewettbewerb vom 25. bis zum 30. Mai 2013 in Wien vertreten.

Herbert Taschler, INFO Redaktion

Die Siegerinnen und Sieger

Klassische Rede
(Vorgeschriebene Dauer von sechs bis acht Minuten)
1. Platz: **Anna Kostner**, Klassisches, Sprachen- und Kunstgymnasium „Walther von der Vogelweide" Bozen
2. Platz: **Max Elia Schweigkofler**, Wirtschaftsfachoberschule „Josef Heinrich Kunter" Bozen
3. Platz: **Lisa Settari**, Sozialwissenschaftliches, Klassisches, Sprachen- und Kunstgymnasium Meran

Spontanrede
(Thema aus verschiedenen Bereichen zehn Minuten vorher gezogen, Rededauer zwei bis vier Minuten)
1. Platz: **Martin Blaas**, Sozialwissenschaftliches, Klassisches, Sprachen- und Kunstgymnasium Meran
2. Platz: **Peter Thöni**, Oberschulzentrum Schlanders
3. Platz: **Miriam Unterthiner**, Sozialwissenschaftliches Gymnasium „Josef Gasser" Brixen

Neues Sprachrohr
(Dauer: höchstens acht Minuten, allein oder maximal zu dritt, in Versform, als Kurzkabarett, mit Instrumentalbegleitung ...)
1. Platz: **Greta Pichler**, Real- und Sprachengymnasium, technologische Fachoberschule „J. P. Fallmerayer" Brixen
2. Platz: **Roland Hillebrand**, Sozialwissenschaftliches, Klassisches, Sprachen- und Kunstgymnasium Meran
2. Platz (ex aequo): **Martin Blaas & Daniel Resca**, Sozialwissenschaftliches, Klassisches, Sprachen- und Kunstgymnasium Meran

Tagung zum Thema Rechenstörungen

30013 oder 313?

Die gute Nachricht zuerst: Wenn Pippi Langstrumpf in ihrem berühmten „2 mal 3 macht 4 und 3 macht 9e" rechnet, stimmt am Ende das Ergebnis. Bei einer Tagung, die im Februar in Bozen stattfand, drehte sich unter der „Schirmherrschaft" von Pippis Plutimikation alles um das gar nicht so seltene Phänomen der Rechenstörungen. Fazit: Werden sie früh erkannt, lässt sich vieles machen.

Das Thema Rechenstörung wird an den Schulen ernst genommen. Das war spürbar, als hunderte Lehrpersonen und viele Führungskräfte im Februar in die Aula Magna der Wirtschaftsfachoberschule in Bozen geströmt waren. Auch daran, wie aufmerksam und konzentriert die meisten Lehrpersonen und Schulführungskräfte den Vorträgen der drei Fachleute folgten, wurden ihr Interesse und auch ihre Betroffenheit deutlich.

„Mit dieser Tagung wollen wir das Bewusstsein für die Rechenstörung schärfen", eröffnete Schulamtsleiter Peter Höllrigl die Veranstaltung. „Je früher eine Rechenstörung diagnostiziert wird, umso besser kann etwas dagegen unternommen werden", so Höllrigl, und sprach damit etwas an, das sich wie ein roter Faden durch die gesamte Tagung ziehen sollte.

Referentin Petra Küspert aus Würzburg und Referent Jens Holger Lorenz aus Heidelberg befassten sich mit dem Thema Rechenstörungen aus wissenschaftlicher Perspektive. Lehrbeauftragte Küspert erläuterte, wie sich mathematische Kompetenzen entwickeln und wie den Rechenschwächen vorgebeugt werden kann. Welche Faktoren das Lernen im Mathematikunterricht beeinträchtigen, war das Thema von Lorenz, Professor für Mathematik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Valentina Kiesswetter, Psychologin aus Meran, führte aus, wie konkrete Hilfestellungen für die Kinder mit Rechenstörungen aussehen können. Alle drei Fachleute appellierten eindringlich: Das frühe Erkennen einer Dyskalkulie ist entscheidend. Durch das frühe Wahrnehmen einer Rechenstörung könne vom Kind viel Druck genommen werden. Eltern und Lehrpersonen könnten gezielt mit der Schwäche umgehen und es dem Kind ermöglichen, trotz seiner Rechenschwierigkeiten gute Lernresultate zu erzielen. Wird eine Rechenschwäche nicht erkannt und können die Kinder damit die Basis nicht erlernen, wird es später immer schwieriger, die Schwächen aufzufangen. „Wenn ich nicht laufen kann, kann ich auch nicht springen!", machte Kiesswetter dies bildhaft deutlich.

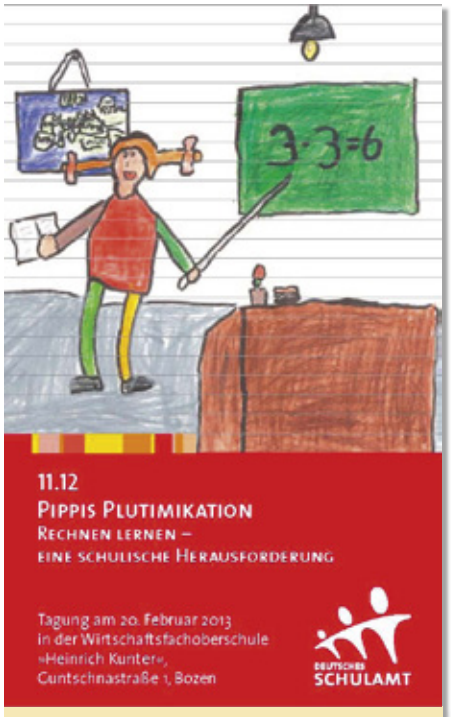
Grundlagenwissen für alle wichtig

Eines haben alle Referierenden gleichermaßen bewirkt: Sie haben Verständnis geweckt, für Kinder und Jugendliche, die von einer Rechenschwäche betroffen sind. Sie haben deutlich gemacht, wie sich eine Rechenschwäche ausdrücken kann. Wie schwer es den Kindern fällt, Mengen einzuschätzen – und welches Hindernis die Sprache darstellen kann: So wird beim lautgetreuen Schreiben aus der Zahl 313 ganz schnell 30013.

Welche „Tricks" die Lernenden entwickeln, um mitzuhalten und doch früher oder später nicht mehr mitkommen. Dass sich Mathematik für die Kinder oft anhört wie Japanisch. Und wie viel Frust sich aufbaut und welche Folgen das für die Lernbiografie eines Kindes haben kann.

Das Programm der Tagung war im Besonderen darauf ausgerichtet, Grundlagenwissen zu vermitteln – und das bewusst. Scheinbar richtete sich das Programm vor allem an die Grundschule; gezielt wurden aber auch die Lehrpersonen der höheren Schulstufen eingeladen. „Damit ich weiß, welche Unterstützung ich als Lehrperson geben muss, brauche ich einen Einblick in die Entwicklung, und das auch in der Mittel- und Oberschule", betonte Veronika Pfeifer von der Fachstelle für Inklusion und Gesundheitsförderung. Am Ende des Tages war klar: Diesen Einblick haben die anwesenden Lehrpersonen erhalten und wohl auch ein Bewusstsein darüber, was es bedeutet, mit einer Rechenstörung zurechtkommen zu müssen. Eine Teilnehmerin brachte dies auf den Punkt: „Ich wusste gar nicht, was man beim Rechnenlernen alles können muss."

Michaela Steiner, Fachstelle für Inklusion und Gesundheitsförderung, INFO Redaktion



Nachschau

Die Unterlagen zur Tagung „Pippis Plutimikation. Rechnen lernen – eine schulische Herausforderung", organisiert von der Fachstelle für Inklusion und Gesundheitsförderung in Zusammenarbeit mit dem Bereich Innovation und Beratung, sind unter dem Menüpunkt „Zum Nachlesen" auf der Homepage des Deutschen Schulamtes unter **www.provinz.bz.it/schulamt** zu finden.

Praktikantinnen am Bereich Innovation und Beratung

Einblicke in die Beratungstätigkeit

Studierende erhalten während ihres Praktikums Einblicke in die verschiedenen Arbeitsbereiche und in die vielfältigen Aufgaben der Beraterinnen und Berater am Bereich Innovation und Beratung. INFO hat bei drei Praktikantinnen am Deutschen Bildungsressort nachgefragt.

Zwischen Januar und März 2013 hat eine Studentin am Bereich Innovation und Beratung im Kompetenzzentrum ihr Praktikum absolviert. Zwei Studierende haben am Pädagogischen Beratungszentrum (PBZ) in Meran im Bereich Schulberatung und im Sprachenzentrum Praxisluft geschnuppert.

Regelmäßige Reflexion gewonnener Eindrücke

„Als Studentin des Masterstudiengangs „Progettazione pedagogica nei servizi per i minori" an der Universität Cattolica in Piacenza habe ich mich über die Zusage, ein Praktikum im PBZ Meran, bei der Schulberaterin Evelyn Matscher absolvieren zu dürfen, sehr gefreut", berichtet Barbara Lochmann über ihr dreiwöchiges Praktikum. „Ich hatte die Möglichkeit, durch die Teilnahme sowohl an Beobachtungen in Kindergarten und Schule als auch durch meine Anwesenheit bei Beratungsgesprächen mit verschiedenen Klienten und Klientinnen, wie zum Beispiel pädagogischen Fachkräften, Lehrpersonen und Eltern, Einblick in die vielfältige Tätigkeit der Schulberatung zu gewinnen. Meine Praktikumsbetreuerin ermöglichte mir zudem, gewonnene Eindrücke regelmäßig fachlich zu reflektieren, was ich als aufschlussreich, lehrreich und interessant empfand. Zusätzlich wurde ich in weitere interne Aufgabenfelder der Schulberatung wie etwa die Mitarbeit in verschiedenen Arbeitsgruppen oder die Zusammenarbeit im PBZ eingeführt."

Sensibilisiert für einen sprachbewussten (Fach-)Unterricht

Anika Isabel Wüstenberg hat ihr erstes Staatsexamen an der Universität Duisburg-Essen abgeschlossen und wollte vor ihrem Referendariat theoretisches Wissen und praktische Erfahrungen im Umgang mit Mehrsprachigkeit im schulischen Kontext sammeln. Das siebenwöchige Praktikum am Bereich Innovation und Beratung im Kompetenzzentrum erlaubte ihr dies. „Ich konnte an Sitzungen mit den Koordinatorinnen und Koordinatoren der Sprachenzentren und zwei von der Europäischen Akademie organisierten Tagungen teilnehmen sowie die Planung und Entwicklung einer Projektidee für die Landesberufsschulen miterleben. Ich hatte die Gelegenheit, mich näher mit der Sprachsituation von Migrantinnen und Migranten an Schulen in Südtirol zu beschäftigen. Neben den Hospitationen im Deutsch als Zweitsprache (DaZ)-Unterricht an einer deutschsprachigen Grundschule und zwei italienischen Mittelschulen, durfte ich einige Deutschförderstunden an einem Gymnasium eigenständig planen und durchführen. Hier konnte ich insbesondere praktische Erfahrungen sammeln. Ich bekam ein besseres Gespür für die sprachlichen Stolpersteine im Unterricht für Kinder mit Migrationshintergrund und wurde somit für einen sprachbewussten (Fach-)Unterricht sensibilisiert", begeistert sich die Praktikantin aus Deutschland.

Sprachenzentrum: Abwechslungsreiche Arbeit

„Im Rahmen meines Studiums beschäftige ich mich mit Fragen rund um das Thema Migration. Da ich neugierig auf die Arbeit der Sprachenzentren war, habe ich mich für ein Praktikum beworben. Am PBZ Meran erhielt ich interessante Einblicke in den Arbeitsalltag", berichtet die Studentin Yella Unterholzner und fährt fort: „Ich konnte an Beratungsgesprächen für Eltern und Kinder mit Migrationshintergrund teilnehmen. Außerdem unterstützte ich Mittelschülerinnen und -schüler bei ihren Hausaufgaben. Regelmäßig war ich bei DaZ-Kursen für Oberschülerinnen und -schüler zu Gast. Dort erhielt ich Einblicke in Unterrichtsmethoden für Deutsch als Zweitsprache. Im Praktikum lernte ich außerdem verschiedene Sprachförderungsprojekte kennen und konnte mein Wissen im Bereich Sprache und Bildung erweitern. Dazu besuchte ich auch einen Vortrag der Diplompädagogin Petra Wagner, in dem Grundlagen und Praxisbeispiele der vorurteilsbewussten Erziehung präsentiert wurden. Mein Praktikum erlebte ich als abwechslungsreiche und wertvolle Erfahrung."

Elisabeth Mairhofer
INFO Redaktion

Projekt der Gesundheitsförderung

Wo Pausen gesund sind

Den Rahmen für eine gesunde Pause schaffen – das ist das Ziel des Projektes „Gesunde Pause gestalten". Im Schuljahr 2012/2013 nehmen das Kunstgymnasium „Cademia" in St. Ulrich und die Wirtschaftsfachoberschule in Auer daran teil.

Das Besondere an der Initiative „Gesunde Pause gestalten" ist es, sich zu beteiligen und die Eigenverantwortung zu stärken. Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen, Schulführungskräfte, Elternvertreterinnen und Elternvertreter und andere Mitglieder der Schulgemeinschaft reflektieren gemeinsam, was an ihrer Schule in der Pause gut läuft und was verändert werden kann, um eine gesunde Pause zu ermöglichen. Schwerpunkte des Projektes sind gesunde Ernährung, Bewegung und Entspannung. Entwickelt hat dieses Projekt die Stiftung Vital.

Alle entscheiden mit

Damit auch wirklich alle mitentscheiden können, wird eine eigene Arbeitsgruppe eingesetzt mit Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen, Eltern und Vertreterinnen und Vertretern der Verwaltung. Nach einer gemeinsamen Analyse der Ist-Situation und einer Bedarfserhebung entscheidet die Arbeitsgruppe, welche Ziele die Schule erreichen und welche Maßnahmen sie umsetzen will, um eine gesunde Pause zu ermöglichen. „Durch Mitsprache, Mitverantwortung und Mitgestaltung wird bei den Schülerinnen und Schülern soziales Lernen gefördert", betont Ivonne Daurù Malsiner, Ernährungsexpertin der Stiftung Vital, welche das Projekt an den Schulen begleitet. In den letzten fünf Jahren haben mehrere Schulen in Südtirol Rahmenbedingungen für eine gesunde Pause geschaffen. Es gibt auch eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Schulen in Nordtirol. Heuer sind in Südtirol das Kunstgymnasium „Cademia" in St. Ulrich und die Wirtschaftsfachoberschule in Auer dabei, und es wird schon fleißig an einer gesunden Pause gebastelt.

Alle entscheiden mit: Bedarfsanalyse im Kunstgymnasium „Cademia" von St. Ulrich.

Jugendliche sollen sich wohlfühlen

Ottavia Demetz, Mitglied der Arbeitsgruppe am Kunstgymnasium St. Ulrich, meint: „Meine Motivation daran teilzunehmen ist, dass meine Tochter diese Schule besucht, und es interessiert mich, was die Schülerinnen und Schüler in der Pause machen, vor allem, was sie essen, ob sie sich bewegen, ob sie sich ins Freie begeben und sich treffen." Auch die Schüler und Schülerinnen Romeo Costa, Valentin Alber, Karin Frötscher, Simon Piccolruaz und Simon Comploj von der Arbeitsgrupppe im Kunstgymnasium St. Ulrich sind überzeugt: „Das Projekt ‚Gesunde Pause gestalten', das an unserer Schule durchgeführt wird, berücksichtigt viele Ideen und beeinflusst das Schulklima positiv." Die Wirtschaftsfachoberschule in Auer hat bereits die Ist-Situation erhoben und eine Bewegungsanalyse durchgeführt. Nun entscheidet sie, welche Wünsche umgesetzt werden. Die Projektleiterin Verena Fauster meint: „Mir ist es wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler sich wohlfühlen, dass sie die Pause gesund verbringen, etwas Gesundes essen, und vor allem, dass sie sich bewegen."

Das Projekt „Gesunde Pause gestalten", das an Südtiroler Oberschulen durchgeführt wird, ist ein Gemeinschaftsprojekt der Stiftung Vital mit dem Deutschen, Italienischen und Ladinischen Schulamt sowie der Fachstelle für Inklusion und Gesundheitsförderung am Deutschen Schulamt.

Renate Mayr, Stiftung Vital

18. Mathematik-Modellierungswoche

Zauberformel gesucht

Die Welt der Mathematik hat kürzlich in die Gemäuer der Fortbildungsakademie Schloss Rechtenthal Einzug gehalten. Bei der Modellierungswoche 2013 trafen sich mathematikbegeisterte Schülerinnen und Schüler aus den Abschlussklassen der Oberschulen und arbeiteten fünf Tage lang an Problemstellungen aus Technik, Industrie und Wirtschaft und an Fragen des Alltags.

Die praktische Anwendung der Mathematik stand auch bei der 18. Ausgabe der Modellierungswoche im Mittelpunkt. Breit waren die Themen aufgestellt, denen sich die 25 Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit zehn Lehrpersonen in Gruppen widmeten. Örtliche Betriebe lieferten die Aufgabenstellungen. Dabei ging es beispielsweise um die Analyse und Optimierung von Verfahrenstechniken, um die Suche nach Optimallösungen für vertrackte Knobelspiele oder um die Entwicklung von Software zur Einschätzung der Klangqualität von Querflöten. Die Schülerinnen und Schülern konnten mit den Betrieben zusammenarbeiten und Einblicke in die konkrete Arbeit von Forschenden und Anwendern gewinnen.

Eine Woche lang suchten diese 25 Jugendlichen Antworten auf komplexe mathematische Fragestellungen.

Realitätsnahe Aufgaben

Ein besonderer Schwerpunkt lag auf einer realitätsnahen Aufgabenstellung und darauf, gemeinsam eine mathematische Lösung für das Problem zu „modellieren". Nicht nur die Fachkompetenz im Bereich Mathematik, vor allem das gemeinsame Arbeiten in der Gruppe und der praktische Bezug der theoretischen Modelle nahmen einen großen Stellenwert ein. Es war nötig, um die Ecke zu denken und verschiedenste fachübergreifende Aspekte in die Überlegungen miteinzubeziehen, um zu optimalen Lösungen zu kommen. Für eine Studiums- und Berufswahl lag ein besonderer Anreiz für die Jugendlichen darin, dass die Veranstaltung konkret Einsicht in die Methodik und Vorgehensweise von Mathematikern und Mathematikerinnen sowie in den Ingenieurberuf bot. Organisiert hat die Veranstaltung das Deutsche Bildungsressort in Zusammenarbeit mit dem Felix-Klein-Zentrum für Mathematik Kaiserslautern. Im Rahmen einer Abschlusspräsentation stellten die Teilnehmenden am 1. März 2013 die Arbeitsergebnisse vor.

Alexander Rabensteiner

Schüler am Realgymnasium Brixen

„Kochrezept" zum mathematischen Modellieren

1. Exakte Erfassung (Definition) des Problems
2. Mathematische Modellbildung
   - ➪ Analyse des Problems
   - ➪ mathematische Beschreibung des Problems
   - ➪ Suche nach geeigneten mathematischen Verfahren
   - ➪ Lösung des mathematischen Problems (Computer)
3. Interpretation der Lösung im Hinblick auf das ursprüngliche Anwenderproblem
4. Beschreibung der Lösung in der Sprache des Anwenders

Die Modellierungswoche

Die Aufgabenstellungen der heurigen Modellierungswoche waren

- die Beurteilung von Defekten bei Aluminium-Druckgussteilen
- eine Qualitätsprüfung von Musikinstrumenten
- die Frage nach einer optimalen Steuerung einer Biegemaschine
- eine Zeitvorhersage bei Ausdauerläufen in profiliertem Gelände
- das Berechnen von optimalen Strategien für das Spiel Tantrix

Die Problemstellungen im Wortlaut finden sich unter: **www.schule.suedtirol.it/pi/faecher/mathematik/modellierungswochen/info.htm**

Lesen und zuhören

Aus der Pädagogischen Fachbibliothek

Für Groß und Klein

Sprachförderung ist eine zentrale Bildungsaufgabe. Für pädagogische Fachkräfte gibt es interessante Publikationen zum Thema und gute Anregungen für die Arbeit mit den Kindern. Bilderbücher, erzählende Kinderbücher und Kindersachbücher bieten den Kleinen eine hervorragende Möglichkeit, Sprache zu erleben.

TIMM ALBERS

Sag mal! Krippe, Kindergarten und Familie. Sprachförderung im Alltag. Beltz 2011, 128 S.

Es ist unbestritten: Sprache ist ein Schlüssel zur Bildung und die Förderung der sprachlichen Kompetenz gehört zu den zentralen Aufgaben der Erziehungseinrichtungen und der Familie. Aus der großen Anzahl an Publikationen zum Thema Sprachförderung im Vorschulalter sei auf dieses Buch von Timm Albers verwiesen. „Sag mal!" bietet theoretisches Grundwissen über den Spracherwerb von Kindern und über den Erst- und Zweitspracherwerb. Verfahren zur Feststellung der Sprachkompetenz werden dargestellt, deren Vor- und Nachteile behandelt. Zwei Kapitel beschäftigen sich mit der konkreten Sprachförderung im Kindergarten: Möglichkeiten der Kooperation mit den Eltern werden aufgezeigt, Maßnahmen zur Sprachförderung beschrieben.

BERNADETTE GRIESSMAIR

Streiten, aber fair. Gruppenspiele zur Konfliktlösung in der Kita. Verlag an der Ruhr 2013, 136 S.

Die Sozialkompetenz bei Kindern zwischen drei und sechs Jahren zu fördern, das ist das Ziel der vorgestellten Gruppenspiele. Die Kleinen lernen, wie sie Streitsituationen meistern und Konflikte konstruktiv und gewaltfrei lösen können. Bereits im Vorschulalter erhalten sie das Rüstzeug, um als Erwachsene soziale Konflikte positiv zu lösen. Die einzelnen Kapitel sind übersichtlich strukturiert. Die Spiele werden detailliert beschrieben und können direkt umgesetzt werden. Die Südtiroler Autorin, selbst Kindergärtnerin, macht den pädagogischen Fachkräften Mut, die Kinder zu kleinen Streitschlichterinnen und Streitschlichtern auszubilden. Alle Spiele wurden im Kindergartensprengel Mühlbach erprobt.

EDWARD E. COMMINGS, LINDA WOLFSGRUBER

Der Elefant und der Schmetterling. Gerstenberg Verlag 2013, 32 S.

Ein Elefant lebt ganz alleine in einem Haus am Ende einer gewundenen Straße und tut den ganzen Tag nichts – das liebt er so sehr. Eines Tages blickt er zum ersten Mal aus dem Fenster und sieht einen Schmetterling, der sich seinem Haus nähert und an die Tür klopft. Nach einigem Zögern lässt er den Schmetterling ins Haus. Das ist der Beginn einer schönen und besonderen Freundschaft, von der der Autor sehr sanft und poetisch erzählt. Illustriert hat die Erzählung die Südtiroler Illustratorin Linda Wolfsgruber. Ihr gelingt es, die Geschichte in sehr einfühlsamen und stimmungsvollen Bildern darzustellen.

ANNIKA SIEMS

Meister der Tarnung. Überlebenskünstler in der Tierwelt. Gerstenberg 2012, 48 S.

In diesem großformatigen Kindersachbuch geht es um die ausgeprägte Fähigkeit von Tieren, ihr Überleben durch Tarnung zu sichern. Annika Siems liefert wunderschöne Bilder über die Tricks und Strategien von

Chamäleon, Kolibri, Heuschrecken und Leoparden, sie informiert über Mimikry, Schwirrflug und Mimese. Die präzisen und intensiven Bilder sind faszinierend, ebenso wie die Idee, Teile des Textes in den Ästen der Bäume, in den Flügeln oder dem Fell der Tiere zu verstecken. Die Verfasserin beweist viel Farbgespür und vermittelt sinnliche Bildeindrücke. Das Buch wird nicht nur Kinder faszinieren.

Mathilde Aspmair
Pädagogische Fachbibliothek

PÄDAGOGISCHE FACHBIBLIOTHEK

Deutsches Bildungsressort
Amba-Alagi-Straße 10
39100 Bozen

Öffnungszeiten
Vormittag: 9.00 bis 12.30 Uhr
Nachmittag: 14.00 bis 17.00 Uhr
Donnerstag: bis 17.30 Uhr

Tel. 0471 417228/417638
www.schule.suedtirol.it
paed.fachbibliothek@schule.suedtirol.it

Büchermärz 2013: vorlesen – zuhören – mitmachen

Einfach nur zuhören

Das Vorlesen stand im März 2013 im ganzen Land im Mittelpunkt. Kindergärten, Schulen und Bibliotheken haben die Einladung angenommen und über 300 verschiedene Initiativen zum Thema Vorlesen geplant und durchgeführt: zu Hause und am Arbeitsplatz, an öffentlichen Plätzen und in der freien Natur, morgens, mittags und abends.

Manchmal waren es ganze Kindergärten und Schulen, die geschlossen an den Veranstaltungen teilgenommen haben. Unter den Zuhörerinnen und Zuhörern befanden sich vorwiegend Kleinkinder, Vorschulkinder, Kinder und Jugendliche. Aber auch viele Einzelpersonen, Lehrpersonen, Eltern und Großeltern haben das Vorlesen wieder einmal so richtig genossen. Zu den besonderen Vorleserinnen und Vorlesern, die Jung und Alt zum Zuhören begeistern konnten, zählten ein Bürgermeister, Schauspielerinnen und Schauspieler, Musikerinnen und Musiker sowie Sportlerinnen und Sportler.

Vorlesen macht Spaß

Die einzelnen Aktionen waren sehr unterschiedlicher Natur: Vorlesewettbewerbe, eine literarisch-musikalische Bücherreise, eine Lesekino-Stunde, ein Bilderbuchtheater, eine BilderBuchWerkstatt, ein Bilderbuchkino, ein Vatertagsmärchen an einem Sonntag, verschiedene Lesenächte, Autorenlesungen mit musikalischer Umrahmung, eine Schnitzeljagd von Brunnen zu Brunnen in einem Dorf, eine Sagenwanderung, ein Lesepicknick, ein Büchermarathon, eine Bücherrallye im Dorf und das Verkosten von gesundem Lesefutter. Sehr einfallsreich waren die Veranstalter auch bei der Auswahl passender Leseorte: Klassenräume, Bibliotheken, Turnhallen, Werk- und Musikräume, PC-Räume, Lehrerzimmer und Altersheime füllten sich mit Büchern. Aber auch ungewöhnliche Orte wurden ausgesucht: ein Tagescafé, ein Museum und die Bar im Krankenhaus Brixen. Sogar im Foyer eines Landhauses in Bozen wurde den Kolleginnen und Kollegen während der Kaffeepause vorgelesen. Ob in deutscher, italienischer, englischer, ladinischer oder gar russischer Sprache: Das Vorlesen machte allen Spaß!

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der vom Deutschen Bildungsressort – Bereich Innovation und Beratung, der Abteilung Deutsche Kultur – Amt für Bibliotheken und Lesen, dem JUKIBUZ im Südtiroler Kulturinstitut und der „drehscheibe" – Arbeitskreis Kinder- und Jugendliteratur getragenen Aktion konnten sich an einem Gewinnspiel beteiligen und sich dafür online anmelden. Durch ein Zufallsprinzip wurden die glücklichen Gewinner ermittelt, mit einem Sachpreis belohnt und nach Ablauf der Vorleseaktion „Büchermärz" persönlich kontaktiert. Einen Überblick über die gesamten Lesemomente gibt es auf dem Online-Veranstaltungskalender unter www.blikk.it/buechermaerz.

Petra Eisenstecken
Bereich Innovation und Beratung

BIWI meets BIB

Der Bereich Innovation und Beratung im Deutschen Bildungsressort organisiert zusammen mit der Fakultät für Bildungswissenschaften an der Freien Universität Bozen die gemeinsame Aktion „BIWI meets BIB".
Der erste Teil fand im März 2013 statt. Da drehte sich alles um das Thema „Lesen". Vom 6. bis 17. Mai 2013 steht das Thema „Mathematik" im Mittelpunkt. Während dieser zwei Wochen können Studierende, Lehrpersonen, Eltern und Interessierte eine Buchausstellung mit geeigneter Fachliteratur oder einen Vortrag zum Thema „Förderung des Rechnens in der Grundschule" besuchen. Für die Studierenden der Fakultät Bildungswissenschaften werden zwei Workshops angeboten.
Detaillierte Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen können dem Faltblatt unter News auf **www.schule.suedtirol.it/pi** entnommen werden.
Ansprechperson: Petra Eisenstecken, petra.eisenstecken@schule.suedtirol.it

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL

Deutsches Bildungsressort

DEUTSCHES BILDUNGSRESSORT RUNDSCHREIBEN

- Nr. 06/2013 vom 27.02.2013
  Teilzeit – Besondere Teilzeit – Mehrjährige Gliederung der Arbeitszeit – Reduzierung der Unterrichtszeit – Teilzeitwartestand
- Nr. 07/2013 vom 01.03.2013
  Bezahlter Bildungsurlaub für Universitäre Berufsbildungskurse
- Nr. 08/2013 vom 12.03.2013
  Ausschreibung von Stellen mit besonderem Unterrichtsverfahren oder besonderen schulischen Angeboten – Schuljahr 2013/2014
- Nr. 09/2013 vom 12.03.2013
  Sprachprüfung gemäß Landesgesetz vom 17. Februar 2000, Nr. 6
- Nr. 10/2013 vom 18.03.2013
  Verwendungen und provisorische Zuweisungen für das Lehrpersonal mit unbefristetem Arbeitsvertrag an den Grund-, Mittel- und Oberschulen – Schuljahr 2013/2014
- Nr. 11/2013 vom 19.03.2013
  Versetzungen und Übertritte in italienischsprachige Schulen des Landes und in Schulen anderer Provinzen – Schuljahr 2013/2014
- Nr. 12/2013 vom 22.03.2013
  Landesranglisten und Schulranglisten für das Schuljahr 2013/2014: Auflösung der Vorbehalte

DEUTSCHES BILDUNGSRESSORT MITTEILUNGEN

26.02.2013
- Bewerbungen für Stellen als Sprachlehrpersonen an den Sprachenzentren, Sommerkurse 2013 und Schuljahr 2013/2014
- Veröffentlichung von Wettbewerben an Berufsschulen

28.02.2013
- Studienbesuche für Bildungsexperten und Entscheidungsträger im Bildungswesen 2013

01.03.2013
- „Junge Forscher gesucht" und „Eurac Junior Science Camp"
- Initiative des Unternehmerverbands: „Sommerjobs für Jugendliche"
- Sprachencamp 2013
- Sport- und Spielfest für Menschen mit Behinderung

05.03.2013
- Sommersprachkurse 2013 für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund
- Staatliche Abschlussprüfung Oberschule L2 2012/2013
- Neues Schulbuch für Mathematik an Südtiroler Mittelschulen und Fortbildung zu dessen Einführung
- Schülerkonzert – Jugendsinfonieorchester Südtirol am 15. April 2013

06.03.2013
- „Europäische Talent Akademie Lindau 2013"
- Sprachencamp 2013 – Abänderung Termin Toblach
- Ausschreibung des Wettbewerbs für die Ernennung oder Bestätigung von mindestens 10 ehrenamtlichen Richtern am Jugendgericht Bozen für die Jahre 2014-2016

07.03.2013
- Schulbücher für Geschichte und Geografie an der Mittelschule, Band 3
- Publikation zum „Zweitsprachjahr – Un anno in L2 – N ann te L2 y L3"
- BIWI meets BIB

08.03.2013
- Versetzungen und Übertritte des Lehrpersonals an den deutschsprachigen Mittel- und Oberschulen für das Schuljahr 2013/2014
- Verpflichtende Fortbildung für Integrationslehrpersonen ohne Spezialisierung. Ansuchen – Vorrang bei der Vergabe von befristeten Aufträgen bzw. Anrechnung bei Verwendung als Integrationslehrperson

11.03.2013
- Unfälle der Schülerinnen und Schüler – Rundschreiben des Generaldirektors des Südtiroler Sanitätsbetriebs und der Schulamtsleiter
- Eröffnungsfeier des Schuljahres 2013/2014 in Rom
- Einvernehmensprotokoll Drop out

12.03.2013
- Universitärer Berufsbildungskurs (UBK) an der Freien Universität Bozen – Praktikum
- Ausleseverfahren zur Ermittlung von Lehrpersonen der Mittel- und Oberschule zur Verwendung als Praktikumsverantwortliche im Universitären Berufsbildungskurs an der Freien Universität Bozen – Wiedereröffnung des Termins
- Schulkalender

13.03.2013
- Dienstkonferenz der Schulführungskräfte am 20. März 2013

14.03.2013
- Einvernehmensprotokoll Drop out
- Ergebnisse des Kompetenztests Italienisch online
- Versetzungen des Lehrpersonals an den deutschsprachigen Grundschulen für das Schuljahr 2013/2014

15.03.2013
- Verteilung der Broschüre „Landesplan der Fortbildung für Kindergarten und Schule 2013/2014"
- Abschlussprüfung der Mittelschule – Schuljahr 2012/2013 – Zuweisung der Prüfungssitze

20.03.2013
- Bezahlter Bildungsurlaub für universitäre Berufsbildungskurse

21.03.2013
- 24.01 Let's brush up our English! – Verlängerung der Anmeldefrist
- Teamorientierte Unterrichtsentwicklung

22.03.2013
- Zusätzlicher Stellenbedarf an der Grund- und Mittelschule für die Erstellung des tatsächlichen Plansolls im Schuljahr 2013/2014

25.03.2013
- Unfälle von Schülerinnen und Schülern – Schulbesuch: Rundschreiben des Sanitätsdirektors

26.03.2013
- Erhebung der Neueinschreibungen an der Oberschule für das Schuljahr 2013/2014

Wenn Mütter und Väter, aber auch andere Bezugspersonen beständig und einfühlsam auf die Signale des Kindes reagieren, entwickeln Kinder jenes Vertrauen in die Fürsorge, das sie frei macht, sich mit beachtlicher Selbstständigkeit der Welt zu öffnen.

Christa Messner
Kindergarteninspektorin

Informationsschrift für Kindergarten und Schule in Südtirol
April 2013

Herausgeber: Deutsches Bildungsressort
Verantwortlicher Direktor: Peter Höllrigl

Redaktion: Verena Hilber (VH), Elisabeth Mairhofer (EM), Walter Pichler (WP), Michaela Steiner (MiS), Thomas Summerer (TS), Herbert Taschler (ht), Andrea Volgger (AV)
Korrektorat: Michaela von Wohlgemuth

Fotos: Archiv Deutsches Bildungsressort, Landespressedienst, Hotelier- und Gastwirteverband (S. 14), Stiftung Vital (S. 34), Hanna Battisti (S. 15/18–20), Annemarie Heidegger Bacher (S. 28/29), Margit Hafner (S. 27), Verena Hilber (S. 12), Karin Höller (S. 35), Herbert Taschler (S. 30), Barbara Wasserer (S. 24–26), Sabine Weissenegger (S. 22/23)
Cover: Manuela Tessaro & Alberto Franceschi, Digital Photo Image

Anschrift und Sitz der Redaktion:
Deutsches Bildungsressort,
Amba-Alagi-Straße 10, 39100 Bozen,
Tel. 0471 417511, Fax 0471 417519,
redaktioninfo@schule.suedtirol.it
www.provinz.bz.it/schulamt

Grafik und Druck: Südtirol Druck, Tscherms

Eingetragen beim Landesgericht Bozen unter Nr. 18 vom 26.09.2002.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem, pH-neutralem Papier, 100% recycelbar.
Erscheint monatlich von September bis Juni.

Verwendung und Nachdruck von Texten sind nur nach Rücksprache mit der Redaktion gestattet.